

MEINE ALTE DAME

Von Israel Horovitz

Deutsch von Klaus Chatten

MEINE ALTE DAME

Von **Israel Horovitz**

Deutsch von **Klaus Chatten**

Alle Rechte vorbehalten
Unverkäufliches Manuskript
Das Aufführungsrecht ist allein zu erwerben vom Verlag

gallissas[®]
theaterverlag und mediaagentur gmbh

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Dieses Buch darf weder verkauft, verliehen, vervielfältigt, noch in anderer Form weitergeleitet werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und sonstige Medien, sowie der mechanischen Vervielfältigung und der Vertonung, bleiben vorbehalten.

Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und sonstigen Aufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben wurde. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Eine Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Eintragungen dürfen ausschließlich mit Bleistift vorgenommen werden und müssen vor der Rückgabe entfernt sein.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an:

gallissas theaterverlag und mediaagentur GmbH

Potsdamer Str. 87

10785 Berlin

Deutschland

Telefon 030 / 31 01 80 60 – 0

www.gallissas.com

PERSONEN

MATHILDE

MATHIAS

CHLOÉ

ERSTER AKT, Erste Szene

Im Dunkeln Musik. Ein warmer Jazz.

Langsames Fade In auf Mathilde Girards Apartment in Paris mit Blick auf den Jardin du Luxembourg. Gewissermaßen sehen wir nur die Spitze des Eisbergs, da die Wohnung über dem hinaus, was wir wahrnehmen, eine gewaltige Größe von etwa vierhundert Quadratmetern hat. Ursprünglich mondän gedacht, ist sie jetzt spärlich und leicht verkommen eingerichtet. Es ist unzweifelhaft, dass jemand Altes hier lebt, der weder mondän noch reich ist.

Der Zuschauer sieht MATHILDE, wie sie in einem Polstersessel sitzt, den Kopf zurück und mit geschlossenen Augen vor sich hin dösend. Der Sessel steht mit dem Rücken zur Tür. Aus diesem Grund wird sie von MATHIAS, der soeben das Zimmer betreten hat und nach einem Lebenszeichen Ausschau hält, nicht wahr genommen. Mathias ist um die fünfzig, Mathilde zweiundneunzig.

(Anmerkung: Das Stück kann auch wie in der gegenwärtigen Pariser Aufführung wie folgt beginnen: Mathilde tritt als Silhouette auf, geht durch einige Topfpflanzen hindurch nach hinten zu einer Garderobe. Sie hängt Hut und Mantel an die Garderobe und sie nimmt in einem Sessel Platz. Die Drehbühne befördert die Pflanzen nach hinten und Mathilde nach vorne. Das Bühnenbild richtet sich so hinter Mathilde von selbst ein. Licht blendet auf, Mathias betritt das Zimmer und das Stück findet seinen Anfang.)

MATHIAS: (Off) Hallo? - Bonjour? - Jemand zu Hause? Il y a quelqu'un ici à la maison? Hallo?

Er tritt auf, sieht Mathilde und sie ihn. Aus unterschiedlichen Gründen sind beide erschrocken.

MATHIAS: Oh, hej! Hi! Tut mir leid. Ich habe immer wieder geklopft, aber die Tür war offen und ich...

MATHILDE: (betrachtet Mathias' Gesicht) Bon Dieu!

Mathias nimmt ihr Französisch wahr.

MATHIAS: Oh, richtig. Französisch... Mist! (Bemüht sich dasselbe in Französisch zu sagen, aber spricht mit einem furchtbaren Akzent.) Bonjour... Je suis desolé être ici, mais... la porte etait overt et je, hm, klopfé, hm, frappait, hm, habe klopf-klopf gemacht. Ziemlich oft und...

MATHILDE: (mit einem charmanten, französischen Akzent) Ich hoffe, es kommt Ihnen entgegen, aber ich denke, es wäre für uns beide besser, wenn wir in Ihre Sprache überwechseln.

MATHIAS: Sehr gut! Hi, ich habe also an die Tür geklopft und es hat keiner geantwortet. Irgendwie habe ich die Tür aufgemacht und da habe ich gesehen, dass Licht ist, also bin ich...

MATHILDE: (den Vornamen Französisch aussprechend) Sie sind also Mathias?

MATHIAS: Ja, ich bin Mathias. Eigentlich nenne ich mich ja „Jim“, aber Mathias mag ich.
Woher kannten Sie meinen Namen?

MATHILDE: Mein Anwalt hat mir gesagt, dass Sie vorbeikommen.

MATHIAS: Ach, wirklich? Ihr Anwalt? Ich...

MATHILDE: Monsieur Brinot. Christophe Brinot.

MATHIAS: Ach, ja. Richtig. Ja, richtig! Christophe Brinot. Der Anwalt für diese Wohnung.
- Ich habe sie geerbt. Von meinem Vater. Er ist letztes Jahr verstorben und es, ähm,
es hat ihm gehört.

Er stellt seinen Koffer ab und legt sein Jackett beiseite.

MATHIAS: (besorgt) Das hier ist schon der vierte Stock, oder? Mir ist klar, dass der erste
die Rez de Chaussée und der zweite der erste ist und... Habe ich mich in der
Adresse geirrt?

MATHILDE: Sie haben die richtige Adresse und das richtige Apartment. Ich bin Madame
Girard... Mathilde Girard.

Sie wartet auf eine Reaktion von ihm auf ihren Namen, aber es kommt keine.

MATHIAS: Oh... Gut... Na ja...

Eine verlegene Pause.

MATHILDE: Mit Monsieur Brinot haben Sie nicht gesprochen?

MATHIAS: Schon, aber nicht wirklich. Er...

MATHILDE: Er spricht kein Englisch.

MATHIAS: Genau. Im ganzen Büro keiner.

MATHILDE: Also, hat Ihnen keiner (mit französischer Aussprache) die „situation“ erklärt.

MATHIAS: Nein. Nicht wirklich. (Macht ihren Akzent nach.) Was für eine „situation“?

MATHILDE: Dieses Apartment ist „en viager“.

MATHIAS: Und was bedeutet das?

MATHILDE: Oh, wörtlich übersetzt bedeutet „viager“ „ein Leben lang“. „Viager“ ist schwer
zu übersetzen, weil es diese Art von System nicht außerhalb Frankreichs gibt.

MATHIAS: Was für ein System?

MATHILDE: Es hat mit dem An- und Verkauf von Wohnungen zu tun. Als ihr Vater dieses Apartment erworben hat, hat er es unterhalb des Kaufpreises erstanden.

MATHIAS: Das kann ich mir gut vorstellen. Darin war mein Vater Experte.

MATHILDE: Ja. Davon gehe ich aus. Alle Wohnungen „en viager“ werden sehr günstig verkauft. Der Käufer bekommt es billig. Wir nennen das ein kleines „bouquet“, aber dafür muss er sich auch damit einverstanden erklären, die Unkosten zu tragen, „les charges“, die Nebenkosten für die Wohnung, bis der Besitzer – nun ja – stirbt.

MATHIAS: Ich kann Ihnen nicht ganz folgen. Vor circa vierzig Jahren hat mein Vater dieses Apartment als Investition gekauft...

MATHILDE: Vor dreiundvierzig Jahren, nachdem mein Ehemann verstarb.

MATHIAS: Dreiundvierzig Jahre eben. Es gehörte meinem Vater, bis er verstarb und hat es mir in seinem Testament, was soeben eröffnet wurde, hinterlassen.

MATHILDE: Haben Sie sehr viel geerbt?

MATHIAS: Ich?! Von meinem Vater?! Ganz im Gegenteil. Ich habe einen Stapel französischer Bücher, diese Uhr und dieses Apartment bekommen. Aus.

MATHILDE: En tôtele?

MATHIAS: Aus.

MATHILDE: Und wohin ging der übrige Teil?

MATHIAS: An wem?

MATHILDE: Ja, an wen. Tut mir leid. Aber ich bin jahrelang Lehrerin gewesen. Mit dem Unterrichten habe ich aufgehört, aber ich kann nicht damit aufhören, den Leuten zu sagen, was falsch und richtig ist. An wen.

MATHIAS: An wen. Er hat Stiftungen gegründet. Er hatte kein gutes Gefühl dabei, es mir zu vermachen. Also hat er stattdessen gestiftet.

MATHILDE: Diese Wohnung ausgenommen.

MATHIAS: Diese Wohnung ausgenommen. Und ein paar Bücher. Französische Klassiker. In Französisch.

MATHILDE: Sie sehen Ihrem Vater sehr ähnlich.

MATHIAS: Kannten Sie denn meinen Vater? Sicher müssen Sie das. Ich meine, er hat Ihnen dieses Apartment abgekauft. Hat er es Ihnen oder der Person abgekauft, die hier vorher drin gewohnt hat?

MATHILDE: Nein, von mir.

MATHIAS: Und Sie sind nie ausgezogen?

MATHILDE: Ich bin nie ausgezogen.

MATHIAS: Das ist wirklich sehr interessant. An wen haben Sie die Miete gezahlt?

MATHILDE: Ich zahle keine Miete. Ce sont des charges.

MATHIAS: Ich verstehe das nicht. Aber an wen haben Sie denn nun gezahlt?

MATHILDE: Theoretisch an den „co-propritaire“. Aber Ihr Vater hat sich um alles gekümmert. Er hat meine Unkosten bezahlt. So funktioniert „en viager“.

Eine kurze Pause.

MATHIAS: Ich verstehe das nicht so ganz.

MATHILDE: Ihr Vater hat mir diese Wohnung unter Preis abgekauft. Preisgünstig. Um diesen Wert auszugleichen, zahlt er meine monatlichen Unkosten...

MATHIAS: Bis Sie sterben?

MATHILDE: Bis dahin und nicht weiter.

MATHIAS: Wollen Sie mich hops nehmen?

MATHILDE: Nein.

MATHIAS: Und jetzt soll ich Ihre Nebenkosten tragen?

MATHILDE: Wenn Sie diese Wohnung geerbt haben... absolutement.

MATHIAS: Mein Gott!

MATHILDE: Sie sind nicht so hoch. Eigentlich sind sie ziemlich fair, wenn man von der heutigen Zeit ausgeht und einer Wohnung dieser Größe. 2400 Euro im Monat.

MATHIAS: Und dafür soll ich verantwortlich sein?

MATHILDE: Für diesen Monat habe ich schon das Geld. Ab dem nächsten ja.

MATHIAS: Das habe ich also geerbt? 2400 Euro Schulden im Monat?

MATHILDE: Sieht danach aus.

MATHIAS: Was Sie damit also wirklich sagen wollen, ist, dass ich diese Wohnung besitze und Sie gleich dazu? Sie sind sozusagen der Bonus.

MATHILDE: Nein. Na ja, wenn man so will. Ihnen gehört das Apartment und ich Ihnen gewissermaßen auch. Wie ein Bonus. Bis ich sterbe. Nachdem ich tot

bin...

MATHIAS: Gehört mir das Apartment.

MATHILDE: So ist es.

MATHIAS: (platzt etwas zu alt aus ihm heraus) Wie alt sind Sie?

Kurze Pause. Mathilde zuckt zusammen. Mathias ist über seinen Fauxpas erschrocken.

MATHIAS: Entschuldigung. Verzeihen Sie mir. Das war wirklich ungezogen. Ich hoffe, sie verstehen mich. Also, das ist wirklich ein Schock. Ich dachte, ich bringe hier einfach alles ein bisschen in Schuss, verkaufe es schnell, sacke das Geld ein... Ich bin pleite. Was ich besitze, sind dieses Apartment und zwei Kisten alter, französischer Bücher, diese Uhr und das war alles.

MATHILDE: Vor dem Tod Ihres Vaters besaßen Sie nichts?

MATHIAS: Schon, als ich verheiratet war, habe ich eine Menge Gerümpel gehabt.

MATHILDE: Aber jetzt sind Sie nicht mehr verheiratet?

MATHIAS: Nein, geschieden. Mehrfach. Dreimal.

MATHILDE: Drei Scheidungen?

MATHIAS: Ja, jede zeitgleich zu meinen drei unveröffentlichten Romanen.

MATHILDE: Drei Scheidungen. Wie ungewöhnlich.

MATHIAS: Ehrlich gesagt, waren meine drei Scheidungen ziemlich normal. Ich habe nichts abbekommen und meine Ex-Frauen alles Übrige.

MATHILDE: Kinder?

MATHIAS: Pardon? Nein, keine Kinder.

Eine kurze, nachdenkliche Pause.

MATHILDE: Ich bin neunzig.

MATHIAS: Beachtlich. Wie alt sind Sie gewesen, als mein Vater... Einen Augenblick! (Tippt auf sein iPhone.) 37 minus 90. 53. Da waren Sie also 53. Er hat Ihnen also 2400 Euro mal zwölf 37 Jahre lang gezahlt. Das ist nicht von schlechten Eltern.

Mathias lacht.

MATHILDE: Was amüsiert Sie daran?

MATHIAS: Er ist abgezockt worden.

MATHILDE: (lächelt) Könnte man sagen. Ja.

MATHIAS: Hat er nicht versucht, Sie um die Ecke zu bringen? Ich meine, nachdem er vierzig Jahre lang das Geld ausgeschüttet hat, hat er nicht... Ich weiß nicht...

MATHILDE: Glücklicherweise war das hier nicht die einzige Investition, die Ihr Vater getätigt hat.

MATHIAS: Ich sehe es förmlich vor mir, wie der alte Schweinehund nur darauf wartet, dass Sie das Zeitliche segnen. Zehn, zwanzig, dreißig Jahre... Wie ihn seine Winkeladvokaten ganz vorsichtig Ratschläge geben. So in der Richtung: „Sie sollten sich wirklich um Ihr Apartment in Paris kümmern.“ Und er: „Ich weiß nicht. Sie ist jetzt über achtzig. Lange kann das nicht mehr gut gehen.“ Großartig!

Plötzlich hört Mathias auf zu lachen. Sein Lächeln er stirbt.

MATHIAS: Oh Gott! Er hat es wieder geschafft. (Er blickt voller Bestürzung zum Himmel.)

MATHILDE: Geht es Ihnen nicht gut?

MATHIAS: Ich habe meinen letzten Penny in dieses Flugticket investiert, um hierher zu kommen. Ich habe sonst nichts mehr. Ich habe weniger als nichts. Das hier war meine letzte Hoffnung.

MATHILDE: Dieses Apartment?

MATHIAS: Dieses Apartment.

Mathias geht zu dem Fenster und blickt nach draußen.

MATHILDE: Nun, es gehört Ihnen ja. Sie müssen nur geduldig sein. (Kurze Pause.) Wo sind Sie untergebracht? Haben Sie Freunde in Paris?

MATHIAS: Niemanden.

MATHILDE: Wollen Sie wieder nach New York zurück?

MATHIAS: Nein, ich denke nicht.

MATHILDE: Hatten Sie nicht vor zurückzugehen?

Mathias gibt ihr keine Antwort.

MATHILDE: Haben Sie denn kein Rückflugticket?

Mathias gibt ihr keine Antwort.

MATHILDE: Wie alt sind Sie? Um die 60?

MATHIAS: Ja, um die 60. 59 und 7 Monate.

MATHILDE: Wie konnten Sie nur 59 Jahre und 7 Monate leben und so wenig vorzuweisen haben?

MATHIAS: Versuchen sie erst gar nicht subtil zu sein. Wenn Sie mich etwas fragen wollen, das gewissermaßen einen Anflug von Grausamkeit hat, fragen Sie einfach.

MATHILDE: Ich bin neunzig. Da interessiert einen Subtilität nicht mehr wirklich.

Kurze Pause.

MATHIAS: Ich bin der typische Verlierertyp. Ich habe das bis jetzt noch nie ausgesprochen, aber es ist die Wahrheit: Ich bin der typische Verlierer. (Kurze Pause.) Ich habe nie Kinder gehabt. Mir war nicht danach, Kinder in diese Welt zu setzen. Zumindest nicht mit mir als Vater. Man muss einen Schlusstrich ziehen. Genug herum gescherzt. Wenn man ein Verlierer ist, ist man eben ein Verlierer.

MATHILDE: Sie sind mitleiderregend.

MATHIAS: Ja, das bin ich definitiv.

Mathilde geht zu dem Schreibtisch, findet einen Schlüssel, den sie Mathias gibt.

MATHILDE: Nehmen Sie den.

MATHIAS: Wieso?

MATHILDE: Das ist der Schlüssel zu diesem Apartment. Die Wohnungstür zur Straße hin hat den Code R254. Da. Es steht auf dem porte-clés, dem Schlüsselbart drauf. Sie können eine Zeitlang hier bleiben, bis Sie wissen, was Sie tun wollen. Haben Sie Gepäck?

MATHIAS: Nur diese Tasche.

MATHILDE: Das ist alles? Mehr haben Sie nicht?

MATHIAS: Das ist alles. (Pause.) Keine Ahnung, wieso ich Ihnen das alles erzählt habe.

MATHILDE: Sie müssen an die frische Luft. Machen Sie einen Spaziergang. Es hat aufgehört zu regnen und das Licht ist herrlich. Gehen Sie an der Seine entlang, aber springen Sie nicht rein. Wahrscheinlich misslingt Ihr Selbstmordversuch und Sie fangen sich eine entsetzliche Erkältung ein. Das Abendessen gibt es um Punkt sieben. Seien Sie nicht zu spät, sonst fange ich ohne Sie an.

MATHIAS: (stellt seine Uhr um) Ich bin noch sechs Stunden zurück.

MATHILDE: (nimmt seine Uhr ins Visier) Ich muss Ihnen dafür, dass Sie hier sind, etwas berechnen. Ich bin eine alte Dame. Ich brauche immer Geld und die Uhr ist aus Gold.

Mathias sieht Mathilde an und bindet sich das Armband seiner Uhr ab.

MATHIAS: Sie sind eine Piratin, Madame Girard. (Gibt Mathilde die Uhr.)

MATHILDE: Oui, c' est vrai.

Lichtwechsel auf...

ERSTER AKT, Zweite Szene

Am nächsten Morgen. Coole Musik. Beispielsweise Coltrane. Mathilde sitzt am Tisch und liest Zeitung. CHLOÉ meldet sich von draußen.

CLOÉ: Cou-cou, minouche!

MATHILDE: Ah, ma chérie!

Chloé tritt auf und trägt einen Wintermantel, Schal, Hut und Handschuhe. Sie hat einen Koffer bei sich. Sie ist im gleichen Alter wie Mathias, aber wirkt stark, gutaussehend und rätselhaft.

Chloé zeigt ihrer Mutter ein Einkaufsfischnetz.

CLOÉ: Saucisson de Lyon.

MATHILDE: Tu sais que j'adore ca. Danke, mein Schatz.

Sie küssen sich. Chloé richtet das Zimmer etwas her.

CLOÉ: Hast du deine Medizin genommen?

MATHILDE: Zut! Habe ich vergessen.

CLOÉ: Maman!

MATHILDE: Erst seit zwei Tagen. Noch lebe ich.

Chloé bringt ihr die Pillen und ein Glas Wasser.

MATHILDE: Wie war die Gruppe?

CLOÉ: Vierzehn. Alles Japaner.

MATHILDE: Und?

CLOÉ: Und was? Vierzehn, japanische Geschäftsleute, die sich alle nach Louis Vuitton erkundigen.

Sie tritt in einen hinteren Raum ab und nimmt ihren Koffer mit. Mathilde sieht ihr nervös hinterher. Chloé kommt ins Zimmer zurück und hat Mathias' Mantel in der Hand.

CLOÉ: Was ist das denn? C'est quoi, ca?

MATHILDE: (nervös) Je ne suis pas seule.

CLOÉ: Comment ca, tu n'est pas seule?

MATHILDE: Je ne suis pas seule signifie que je ne suis pas seule.

CLOÉ: Tu veux dire qu'il y a quelqu'un d'autre dans cet appartement? Qui ca? Où ca?
C'est qui?

Mathias tritt auf und trägt außer einem zu großen, geborgten Bademantel nichts über seinen Boxershorts. Der Bademantel geht wie von selbst auf und enthüllt seinen nackten Bauch und seine Beine.

MATHILDE: Mathilde, das ist Chloé. Chloé, je te présente Mathias.

Mathias bindet de Bademantel wieder zu.

MATHIAS: Oh, hi.... Bonjour. Hm... Je suis ravi Sie connaître. Ich bin total enchanté. Vous parlez Anglais?

CHLOÉ: Wer sind Sie?

MATHIAS: Ich? Ich bin Mathias Gold aus New York. Ich, ähm, habe dieses Apartment geerbt. (Grinst.) Mir gehört dieses Apartment und Madame Girard sozusagen als Bonus dazu, bis sie stirbt. Nachdem sie verstorben ist, gehört das Apartment mir alleine.

Chloé starrt Mathias an und wirkt extrem aufgebracht.

MATHIAS: Arbeiten Sie für Madame Girard?

MATHILDE: Chloé ist meine Tochter. Sie wohnt auch hier.

MATHIAS: Tochter? Dann entschuldige ich mich für meinen schlechten Witz. Ihre Mutter hat mich gestern Abend dazu eingeladen, hier zu bleiben.

CHLOÉ: Wieso?

MATHIAS: Wieso? Na ja, ich denke, weil ich das sowieso vor hatte. Mir war nicht bekannt, dass Sie und Ihre Mutter hier wohnen. Ich dachte, die Wohnung wäre leer...

MATHILDE: Er hatte sonst nichts.

MATHIAS: Ich hatte sonst nichts.

CHLOÉ: (zu Mathilde) Il porte la robe de Papa. (Zu Mathias.) Wieso tragen Sie den Bademantel meines Vaters?

MATHIAS: Ihre Mutter hat ihn mir gegeben.

Ohne ein Wort zu sagen, dreht Chloé sich um und verschwindet in den Flur, der zu nach hinten gelegenen Schlafzimmern führt.

Eine kurze, verlegene Pause.

MATHIAS: Sie wirkt aufgebracht.

MATHILDE: Ja.

MATHIAS: Ist sie gegangen?

MATHILDE: Nein, sie überprüft wahrscheinlich eher die Schlafzimmer, um zu sehen, wo Sie geschlafen haben.

MATHIAS: Wo denkt sie denn, dass ich geschlafen habe? Sie glauben doch wohl nicht, dass sie denkt, dass Sie und ich... Machen Sie Witze?

Chloé tritt wieder auf.

CHLOÉ: Wie lange bleiben Sie?

MATHIAS: In Paris?

CHLOÉ: Hier. Wie lange bleiben Sie hier?

MATHIAS: Keine Ahnung. - Ich zahle Miete.

CHLOÉ: Wieso?

MATHIAS: Wieso was?

CHLOÉ: Wieso zahlen Sie Miete?

MATHIAS: Also, ich...

MATHILDE: (zu Chloé) Et moi, je suis invisible?

CHLOÉ: Sors de cette pièce, s'il te plaît.

MATHILDE: Pardon?

CHLOÉ: Sors de cette pièce! Je veux lui parler, personnellement, sans tes interruptions!

MATHILDE: Je ne crois pas.

CHLOÉ: Sors de cette pièce.

MATHIAS: Fühlen Sie sich nicht dazu genötigt, in meiner Gegenwart Französisch zu sprechen. Ich kann auch gehen.

CHLOÉ: Ja, bitte. Vielen Dank.

MATHIAS: Was?! Ernsthaft? (Erstaunt.) Ich soll gehen?

CHLOÉ: Ja, bitte. Verlassen sie das Zimmer.

MATHIAS: Okayyyy. (Beim Rausgehen zu Mathilde.) Ihre Tochter ist an Herzlichkeit nicht zu übertreffen. Ich fühle mich in Ihrer Gegenwart wirklich sehr „bienvenue“. (Zu Chloé.) Pfeifen Sie doch einfach, wenn Sie mich brauchen. Pfeifen können Sie doch, Zuckerschnütschen. Einfach die Lippen spitzen, als hätten Sie gerade in eine Zitrone gebissen. (Tritt ab.)

CHLOÉ: (wütend, autoritär) Seit wann ist er hier?

MATHILDE: Erst seit einer Nacht.

CHLOÉ: Hast du völlig den Verstand verloren?

MATHILDE: Wieso sagst du das? Du weißt doch, wer er ist?

CHLOÉ: Das kann man wohl sagen. Le même visage!

MATHILDE: Wirklich, nicht wahr? Für mich war das wie ein Schock.

CHLOÉ: Dasselbe Gesicht und dieselbe Geisteshaltung. Das kannst du mir glauben. Ich will mit ihm sprechen. Alleine. Bitte, Maman, das bist du mir schuldig!

MATHILDE. Bon. D'accord. Trois minutes. Pas une plus. - Chloé, sei vorsichtig, bitte. Er weiß von nichts.

Wortlos verlässt Mathilde das Zimmer. Chloé folgt ihr an die Tür und ruft Mathias.

CHLOÉ: Kommen Sie wieder hier rein, bitte. Ich möchte jetzt mit Ihnen sprechen.

Mathias tritt wieder auf. Chloé schließt die Tür hinter ihm zu. Chloé wendet sich Mathias zu und spricht mit ihm in einem kalten und wütenden Tonfall.

CHLOÉ: Ich weiß ganz genau, wer Sie sind und wieso Sie hierher kommen.

MATHIAS: Toll! Dann fangen wir doch damit an. Wer bin ich und warum bin ich hier?

Mathilde ist hinter der Tür und lauscht. Sie hustet.

CHLOÉ: Laisse nous, Maman!

Mathilde nimmt von der Tür Abstand.

MATHIAS: Ich hatte mal einen Terrier, der Murphy hieß und auch immer gelauscht hat. Ich hatte keine Intimsphäre mehr. Hundelalter nach war er 90. Wie ihre Mutter.

CHLOÉ: Meine Mutter ist 92.

MATHIAS: Sie hat 90 gesagt.

CHLOÉ: Sie lügt bei ihrem Alter. Sie ist 92.

MATHIAS: Dann hat sie mich ja total hops genommen.

CHLOÉ: Ich will, dass Sie von hier verschwinden, Mr. Gold. Rein rechtlich haben sie hier nichts verloren, bis meine Mutter gestorben ist. Wenn Sie sich weiterhin hier aufhalten, lasse ich Sie festnehmen und den gesamten Vertrag für ungültig erklären, und zwar sofort.

MATHIAS: Aber ich zahle doch Miete.

CHLOÉ: Genau das habe ich mir gedacht, dass Sie das sagen würden. Gut. Ich habe bereits einen sehr klaren Plan im Kopf, was alles Rechtliche anbelangt. Ich...

MATHIAS: Sie wollen mir doch unterstellen, dass ich mich hier zu Unrecht aufhalte, aber ich tue nichts, was nicht besprochen ist. Was Sie andeuten wollen, ist ein Eingriff, einen Regelverstoß, eine Störung, eine Verletzung. Aber ich zahle Miete!

CHLOÉ: Unsere Anwälte werden sich damit beschäftigen. Unsere Anwälte und die Polizei.

MATHIAS: Moment mal, Moment, Moment! Können wir noch mal ganz von vorne anfangen, ja? (Er setzt ein falsches Lächeln auf.) Hallo. Mein Name ist Mathias Gold. Meine Freunde nennen mich Jim. Ich bin aus New York. Ich miete hier ein Zimmer bei Ihrer Mutter. Ich habe sie bereits bezahlt. Wir haben einen Deal...

Chloé findet das nicht lustig.

CHLOÉ: Ich habe für derlei Unsinn keine Zeit! Ich sollte Ihnen etwas klipp und klar mitteilen. Ganz einfach. Wenn Sie nicht bis zwei Uhr aus dieser Wohnung raus sind, werden unsere Anwälte die Polizei dazu bemächtigen, Sie zu entfernen.

MATHIAS: Entschuldigung! Stop! Entschuldigung, aber ich glaube, dass ich etwas klipp und klar sagen sollte... Zwischen Sie einfach ab, Lady. Diese Apartment gehört mir. Mein Vater hat sich Unsummen von Geld aus den Rippen geschnitten und er hat es mir vermacht. Mir ist es gleichgültig, ob Ihre Mutter fünfhundert Jahre alt ist oder ob sie beide zusammen in nicht geraumer Zeit irgendwo in einem Zelt leben! Dieses Apartment gehört mir und ich werde es verkaufen. Sobald ich das Geld in meiner Tasche habe, bin ich weg, aber keine Minute früher. Okay?

Chloé tritt durch die Tür, durch die Mathilde abgegangen ist, ab. Mathilde steht im Flur direkt hinter der Tür. Ganz offensichtlich hat sie alles mitbekommen, was gesprochen wurde und sie ist nicht wirklich glücklich darüber.

CHLOÉ: (zu Mathilde) Du hast das alles gehört, ja? Klar und deutlich? Deutlicher geht es wohl nicht, oder? Er will, dass du stirbst und ich auf der Straße lebe. Ihn interessiert nur Geld.

Chloé dreht sich um und tritt durch eine Doppeltür ab. Mathilde und Mathias wirken für einen Augenblick erstarrt.

Mathias geht zum Fenster und sieht in den Jardin du Luxembourg. Traurig beugt er den Kopf nach unten.

Lichtwechsel zu...

ERSTER AKT, Dritte Szene

Später am Abend.

Langsame, traurige Saxophonmusik.

Mathilde tritt auf und schiebt einen Teewagen mit Kaffee und Nachtsch.

MATHIAS: (Off) Wo sind sie denn? Ich sehe sie nicht.

MATHILDE: Sie sind links in einer kleinen, quadratischen Schublade.

MATHIAS: Als ich noch klein war, bin ich ein paarmal in Frankreich gewesen. Ich kann mich noch gut an diese dünnen Streifen Torte mit so einer apfelgrünen Süßigkeit erinnern. Sie sind nicht in der Schublade. Weder links noch rechts.

MATHILDE: Dann versuchen Sie´s mit dem kleinen Schränkchen darüber.

MATHIAS: Ich hab sie.

Er tritt mit zwei Teelöffeln auf und hilft ihr mit dem Teewagen.

MATHIAS: Ich mach das schon.

Mathilde zieht den Teewagen von Mathias fort.

MATHILDE: Nein, bitte nicht.

Mathias hält inne.

MATHILDE: Das macht mir Spaß. Dann habe ich was zum Festhalten.

MATHIAS: Tut mir leid. Ich wollte nur helfen.

MATHILDE: Wenn ich zulasse, dass die Leute mir zu sehr helfen, hilft mir das gar nicht.

MATHIAS: Ich verstehe.

MATHILDE: Meine Tochter und ich streiten uns andauernd darüber, was Hilfe bedeutet und was das Gegenteil. (Setzt sich zu Mathias an den Tisch.)

MATHIAS: Ich glaube, ich bin nie wieder nach Frankreich, als ich älter war, weil es meinem Vater zu gut gefallen hätte.

MATHILDE: Wieso hätte es ihm gefallen?

MATHIAS: Mein Vater mochte Frankreich sehr. Er liebte Frankreich. Er war geschäftlich immer hier. Da gab es wohl auch irgendeine Familie vor dem Krieg. Und er hatte sein eigenes Zuhause, eine große Wohnung nicht weit weg von hier. Für meine Mutter war Frankreich so etwas wie ein Feindbild.

MATHILDE: Und wieso das?

MATHIAS: Weil er so oft hier gewesen ist. Weil er Frankreich mehr geliebt hat als sie, mehr als seine drei Söhne. Ich habe zwei Brüder gehabt. Es gibt sie nicht mehr. Sie sind tot. Wieso sind überall in der Wohnung Waffen?

MATHILDE: Sie haben meinem Mann gehört. Er war Jäger.

MATHIAS: Professionell?

MATHILDE: (lacht) Nein! Er war ein Geschäftsmann. Seine Leidenschaft war Safari in Afrika. Kaffee?

MATHIAS: Ja, bitte.

Mathilde schenkt ihm ein.

MATHIAS: Das erklärt also die zwei toten Tiere an der Wand in der Nähe meines Bettes... Das Schwein und die Kuh.

MATHILDE: Das ist kein Schwein. Das ist ein Keiler. Ich weiß sonst nicht mehr genau, was an der Wand ist, aber ich glaube nicht, dass es eine Kuh ist.

MATHIAS: In meinen Augen sieht jedes Tier dieses Umfangs wie eine Kuh aus. Meine zweite Frau sah wie eine Kuh aus.

MATHILDE: Ich hoffe, das haben Sie ihr nicht gesagt.

MATHIAS: Doch und ihre Replik war, dass ich eine Langweiler bin. Auf die Art haben wir uns über unsere Grundlagen verständigt, also gewissermaßen, was die Köpfe an der Wand angeht.

MATHILDE: Sie können von Glück sagen, dass Sie vor ein paar Monaten nicht hier waren. Wir haben die meisten seiner Tierköpfe verkauft. Sie waren überall... Löwen, Tiger, Zebras...

MATHIAS: Ein Blutbad.

MATHILDE: Exactement. Un carnage. (Bietet ihm aus einem Zuckerdöschen an.) Du sucre?

MATHIAS: Nein, danke.

MATHILDE: Sie hatten zwei Brüder?

MATHIAS: Ja. Zwillinge. Jack und Alan. Genauer gesagt, wurden sie französisch

geschrieben. Jacques und Alain. Wir sind nach der französischen Familie meines
Vaters benannt worden. Jacques nach unserem Großvater Jacob und Alain nach
seinem Lieblingsonkel. Ich weiß nicht, nach wem ich heiße.

MATHILDE: Ihre beiden Brüder waren älter als Sie?

MATHIAS: Sehr viel. Fast zehn Jahre. Alan verstarb, als er noch sehr jung war. Jack ist
gerade vor ein paar Monaten gestorben. Herzinfarkt. Genau wie Alain, genau wie mein
Vater. Also, mein Vater ist nicht jung gewesen, als er starb, aber
nichtsdestotrotz hat ihn sein Herz um die Ecke gebracht.

MATHILDE: Ging es schnell?

MATHIAS: Ich weiß nur, dass es ein Herzinfarkt gewesen ist. Das Herz ist sozusagen die
Achillessehne meiner Familie. Daran sterben wir.

MATHILDE: Ich verstehe.

MATHIAS: Der Valentinstag ist eindeutig für unsere Familie nicht sonderlich spaßig.

MATHILDE: War Ihr Vater allein, als er starb?

MATHIAS: Das... das weiß ich nicht.

MATHILDE: Davor habe ich Angst.

Einen Moment lang herrscht Stille.

MATHIAS: Er ist irgendwo in Frankreich beerdigt. Man hat seine Asche hierher gebracht.

MATHILDE: Ja.

MATHIAS: Das Testament meines Vaters war kompliziert, weil er Jack alles vermacht hat,
aber dann, nachdem Jack gestorben ist, hat er alles geändert und das Geld so
aufgeteilt, wie es jetzt ist. Na, Sie wissen schon. Stiftungen.

MATHILDE: Und nicht an Sie?

MATHIAS: Und nicht an mich.

MATHILDE: Waren Sie überrascht?

MATHIAS: Darüber? Nicht wirklich. Mein Vater und ich waren nie wirklich – wie soll man
sagen – Freunde. Ich meine, nein, ich war nicht überrascht.

MATHILDE: Hatten Ihre Brüder keine Kinder?

Mathias schaut Mathilde an.

MATHIAS: Jack schon. Jack hat einen Sohn, der nicht ganz richtig ist. Im Kopf. Er ist in
einem Heim.

MATHILDE: Oh.

MATHIAS: Jack und seine Frau haben sich sehr früh scheiden lassen. Kurz nachdem sie die Diagnose für ihren Sohn bekommen haben.

MATHILDE: Das ist traurig.

MATHIAS: Nicht so traurig wie eine nicht-endende, schlechte Ehe.

MATHILDE: Das ist anzunehmen.

MATHIAS: Ich weiß das. Ich bin in so was aufgewachsen. Und dann hatte ich noch drei selbst. (Kurze Pause.) Ist Ihre Tochter verheiratet?

MATHILDE: Non. Pas du tout.

MATHIAS: Wo ist Ihre lebenswerte Tochter denn jetzt?

MATHILDE: Wie spät haben wir es genau?

Mathias schaut auf sein Handgelenk, aber er hat keine Uhr mehr. Mathilde hat sie. Er zeigt ihr sein nacktes Handgelenk. Sie versucht, die Uhrzeit von seiner Uhr zu lesen, die jetzt an ihrem Handgelenk ist, aber ohne Brille schafft sie es nicht. Mathias beugt sich also nach vorn und liest die Uhrzeit von seiner Uhr an ihrem Handgelenk.

MATHIAS: Viertel vor acht.

MATHILDE: Wir essen um sieben. Und jetzt ist es viertel vor acht und sie ist auf uns beide wütend. Kein Wunder, dass Sie sich zum Abendessen nicht zu uns gesellt hat. Entweder sieht sie sich einen Film an oder besucht einen ihrer Freunde.

MATHIAS: Sie hat einen Freund? Darf ich meinen ganzen Mut aufbringen und fragen, ob es sich um einen männlichen Freund handelt?

MATHILDE: Oui. Vielleicht bin ich ja indiskret, aber ich glaube, sie haben Schluss gemacht. Sie schaut sich eher im Odéon einen Film an. Allein vor sich hin brütend.

MATHIAS: Ahhh! - Brütend. (Er schreibt „brütend“ in sein Notizbuch.) Excellente!

MATHILDE: Was schreiben Sie da?

MATHIAS: „Brütend“. Wunderbare Wörter für meine Sammlung. „Brütend“ bedeutet schmollend, unglücklich. Aber es bedeutet eben auch, etwas ausbrüten. Kinder haben. Ich sammle Wörter, die zum selben Stamm gehören. Auch solche, die durchaus negativ sind. „Heimelig“ beispielsweise hat eine gute Bedeutung. „Ausgehungert“ oder „Hungerstod“ sind rein etymologisch auch sehr interessant, durchaus sammelbar. (Schließt sein Notizbuch und lächelt.) Wieso ist Ihre Tochter so wütend auf mich? Das kann doch nicht nur das Apartment sein, oder?

MATHILDE: Natürlich. Dass Sie in dem Apartment sind, bringt meine Tochter außer sich.

Wenn es
hiervon kein
Jagdinstinkt

das Apartment nicht mehr gibt, wo soll sie dann leben? Sie bekommt Geld. Oder glauben Sie, dass der Zorn meiner Tochter etwas mit dem ihres Vaters zu tun hat?

MATHIAS: Sein Jagdinstinkt?

MATHILDE: Seine Blutrünstigkeit ist in ihr. Rein familiär.

MATHIAS: Für eine Zweiundneunzigjährige ist Ihr Geist außerordentlich scharf, Madame Girard!

MATHILDE: Neunzig.

MATHIAS: Neunzig.

MATHILDE: Was spricht dagegen?

MATHIAS: Gar nichts. Mir wird nur ganz anders, wenn ich mir vorstelle, was für eine Form der Geist Ihrer Tochter wohl angenommen hat, wenn sie zweiundneunzig, ähm, neunzig ist.

MATHILDE: Ganz abgesehen von der Auseinandersetzung mit Chloé liegt rein rechtlich der Besitz dieser Wohnung auf der Hand. Bis ich sterbe, gehört sie mir und deshalb entscheide ich, wer sich darin aufhält und wer nicht.

MATHIAS: Vielen Dank.

MATHIAS: Gern. (Kurze Pause.) Finden Sie meine Tochter interessant?

MATHIAS: Ganz und gar nicht. Stand sie ihrem Vater nahe?

MATHILDE: Nahe?

MATHIAS: Liebevoll. Zugewandt. Verspielt.

MATHILDE: Mit Sicherheit nicht verspielt. Sie haben einander geliebt, aber sie konnten nicht gleichzeitig in einem Zimmer sein, ohne sich zu streiten. Chloé hat es mit Männern nie leicht gehabt. Sie ist brillant und attraktiv... Finden Sie nicht auch?

MATHIAS: Wenn Sie das sagen.

MATHILDE: Vielleicht ist der richtige Mann bis jetzt einfach noch nicht aufgetaucht.

MATHIAS: (sarkastisch) Sie geben die Hoffnung wohl nie auf, Madame Girard.

MATHILDE: Schon. (Plötzlich ohne Vorwarnung.) Ich weiß, dass Sie mich lieber heute als morgen tot sehen möchten.

MATHIAS: Wieso haben Sie das gesagt?

MATHILDE: Weil es stimmt.

MATHIAS: Nein, das tue ich nicht!

MATHILDE: Ich weiß, was „viager“ bedeutet und was es nach sich zieht. Aber ich habe nicht die geringste Absicht zu sterben, bis ich fertig bin. Sie müssen sich also gedulden. Sie bekommen Ihr Geld schon, aber erst dann, wenn ich so weit bin und nicht einen Augenblick eher. (Hebt ihr Weinglas und toastet Mathias zu.) Auf eine gute Gesundheit und ein langes Leben.

Überblende auf...

ERSTER AKT, Vierte Szene

Nachmittag des nächsten Tages. Bach. Cello-Solo.

Mathias sitzt am Schreibtisch und macht sich Notizen in sein Heft. Auf dem Tisch befinden sich mehrere Papierseiten, ein Tintenfass und ein Füller.

Chloé tritt ein und trägt ein Tablett mit zwei Tassen Kaffee, eine für sich selbst, die andere für Mathias, der Chloé erstaunt ansieht.

MATHIAS: Für mich?

CHLOÉ: Ich hasse Sie nicht wirklich, persönlich genommen. Ich hasse nur die Umstände.

MATHIAS: Genau das habe ich mir gedacht. Rein persönlich genommen können Sie mich nicht hassen. Dafür ist es zu früh. In einer Woche könnte das schon anders sein.

CHLOÉ: Wir werden sehen.

MATHIAS: Stimmt. Wie schätzen Sie denn die Umstände ein?

CHLOÉ: Hoffnungslos. Völlig hoffnungslos.

MATHIAS: Ah, ja. Diese Art von Umstände entsprechen mir!

Sie lächeln einander an.

CHLOÉ: Sie können sich nicht vorstellen, was es für mich bedeutet, dass ich niemals das Apartment besitzen kann, in dem ich aufgewachsen bin, dass man es sozusagen unter meinem Hintern weg verkauft. Wegen des Geldes. So ist das.

MATHIAS: Es ist nur ein Apartment.

CHLOÉ: Ich kann mich gut daran erinnern, dass mein Vater ganz genau das Gleiche gesagt hat, als mein Hund starb: „Es ist nur ein Hund.“

MATHIAS: Wie war Ihr Vater?

CHLOÉ: Einfach nur ein Vater.

MATHIAS: Habe ich jetzt „touché“ zu sagen? Wie hieß er denn?

CHLOÉ: Jean-Claude.

MATHIAS: Jean-Claude. (Er lächelt.) Gefällt mir.

CHLOÉ: Mein Vater war ein Geschäftsmann. Er war älter als meine Mutter. Er ist seit vielen Jahren tot. Ich lebe also schon sehr lange ohne ihn.

MATHIAS: Sind Sie mit ihm jagen gegangen? Sie haben da einen gewissen Killerinstinkt.

CHLOÉ: (lächelt) Ach, die Waffen.

MATHIAS: Die Waffen. Bedauere sehr, dass ich die gesamte Kollektion der Tierköpfe verpasst habe. Die Kuh und das Schwein gefallen mir ausnehmend. Ein Blutbad an der Wand kann durchaus etwas für sich haben. Sie haben das Gefühl, dass es bereits passiert ist, statt dass es noch passiert.

CHLOÉ: Sinn für Humor haben Sie ja.

MATHIAS: Das hat was mit Rasse zu tun. (Jiddisch.) Wenn man nicht lacht, weint man. - War er jüdisch? Ihr Vater?

CHLOÉ: (lächelt) Nein.

MATHIAS: Warum haben Sie gelächelt?

CHLOÉ: Mein Vater war nicht sonderlich pro-semitisch.

MATHIAS: Oh. War er eher anti? Im Krieg?

CHLOÉ: Das muss ich wohl leider bejahen.

MATHIAS: Oh. Wie denn das? Bis jetzt habe ich immer gedacht, dass höchstens ein, zwei Franzosen nicht in der Résistance gewesen sind. Was für ein Zufall, dass gerade einer davon Ihr Vater war. Hat er mit den Deutschen viel Geld gemacht?

CHLOÉ: Etwas.

MATHIAS: Wirklich? Und Ihre Mutter?

CHLOÉ: (lächelt zweideutig) Was soll mit meiner Mutter sein?

MATHIAS: War sie anti-semitisch?

CHLOÉ: Meiner Meinung nach nicht.

MATHIAS: War sie gegen Mitterrand?

CHLOÉ: Mitterrand? Wieso fragen Sie nach Mitterrand?

MATHIAS: Ich kann mich daran erinnern, als ich noch jünger war, dass mein Vater gegen
Mittérand gewettert hat. Wenn er nur seinen Namen hörte, war er ganz
außer sich. Er hat Mittérand gehasst.

CHLOÉ: Meine Mutter auch. Sie hat Mittérand verachtet. Ich weiß nicht ganz genau,
wieso. Die meisten Franzosen sehen Mittérand als Held. Ich glaube, sie mochte
Charles deGaulle. Obwohl... Eigentlich mochte sie deGaulle auch nicht
sonderlich. Rein politisch betrachtet, stand sie wohl am meisten auf
Marcel Marceau.

MATHIAS: Das ist jetzt ein Witz.

CHLOÉ: Ja.

MATHIAS: Ich bewundere Ihren Verstand. Das habe ich immer schon bewundert einen
schnellen, schneidenden Verstand.

CHLOÉ: Ihr Geschmack gefällt mir.

MATHIAS: Es lässt sich durchaus sagen, dass der Geist Ihrer Mutter scharf ist.

CHLOÉ: Ja. Ihr Gehirn ist der Muskel, den sie nie zu trainieren aufhört.

MATHIAS: Sie scheinen Ihrer Mutter sehr nahe zu stehen.

CHLOÉ: Meine Mutter ist meine engste Freundin.

MATHIAS: Ach, wirklich?

CHLOÉ: Ja.

MATHIAS: Normalerweise haben Leute eher jemanden als besten Freund, der ihnen
altersmäßig entspricht.

CHLOÉ: Wieso?

MATHIAS: Keine Ahnung. Wenn man mal zu viert aus will. Weiß nicht. Jedem nach
seinem Geschmack. Pardon. Nach ihrem Geschmack.

CHLOÉ: Meine Mutter fasziniert mich über die Maßen. In ihrem Alter hat sich ihre
Phantasie noch mehr frei gesetzt. Sie drückt also ihre innersten Gedanken, offen,
direkt und ohne einschränkende Höflichkeit aus. Die Direktheit meiner Mutter
kann durchaus etwas Schockierendes an sich haben, aber auf eine schöne Art
und Weise. Wie Kunst. Ein Mangel an Höflichkeit scheint die Basis von wahrer
Kunst zu sein. Sehr interessant, finden Sie nicht auch?

MATHIAS: Was denke ich nicht? War das eine Frage? Was denke ich nicht?

CHLOÉ: Denken Sie nicht, dass ein Mangel an Höflichkeit die Basis von wahrer Kunst
ist?

MATHIAS: Ehrlich gesagt, nein.

CHLOÉ: Finden Sie den Gedanken nicht interessant?

MATHIAS: Das schon. Ihr Mangel an Höflichkeit jedenfalls vermittelt auch nicht den Hauch von Kunst. Und mein künstlerisches Vermögen ermangelt nicht zuvorderst an Höflichkeit, sondern an Bargeld, was uns wieder auf den Punkt meines Hierseins bringt, nicht wahr?

CHLOÉ: (selbstzufrieden) Ich entschuldige mich. Bin ich unhöflich gewesen? (Schaut auf sein Manuskript.) Habe ich Sie in Ihrer Arbeit unterbrochen?

MATHIAS: Meine Arbeit? Oh, nein... Ich habe nur versucht, etwas zu schreiben.

CHLOÉ: (sieht auf das Titelblatt) Eine Kurzgeschichte?

MATHIAS: (bedeckt die Blätter, indem er sie stapelt) So eine Art Kurzgeschichte.

CHLOÉ: Schreiben Sie sonst auch? Ist das Ihr Hauptberuf?

MATHIAS: Oh, nein. Ich habe geschrieben. Ziemlich viel. Ehrlich gesagt. Vor vielen Jahren, als ich noch jünger war. Ich habe ein paar Romane geschrieben. Drei.

CHLOÉ: Hätte ich einen davon zufällig gelesen haben sollen?

MATHIAS: Sehr unwahrscheinlich. Sie sind nie veröffentlicht worden. (Kurze Pause.) Arbeiten Sie?

CHLOÉ: Ich unterrichte.

MATHIAS: Was?

CHLOÉ: Was „was“?

MATHIAS: Was Sie unterrichten?

CHLOÉ: Englisch.

MATHIAS: Wie Ihre Mutter.

CHLOÉ: Wie meine Mutter.

MATHIAS: Wo?

CHLOÉ: Wo „wo“?

MATHIAS: Wo unterrichten Sie?

CHLOÉ: In der Schule meiner Mutter.

MATHIAS: Das wusste ich nicht. Ich meine, ich wusste nicht, dass Ihre Mutter eine Schule

hatte.

CHLOÉ: Hatte sie. Hat sie gehabt. Ein zweisprachliche Schule. Englisch. Französisch.
In Neuilly. Wir haben sie verkauft. Sie hat sie verkauft.

MATHIAS: Aber Sie arbeiten noch da?

CHLOÉ: Das war eine Bedingung des Verkaufs. Solange ich lebe und die Schule läuft,
unterrichte ich da. Sie sind dazu verpflichtet, mich zu behalten. Mich
einzustellen. Ich unterrichte meistens Schnupperkurse für Erwachsene. Es ist ein Job.

MATHIAS: Und Ihre Mutter hat das in die Wege geleitet?

CHLOÉ: Hat sie.

MATHIAS: (notiert sich etwas in seinem Heft) Wow! Sie ist eine „Spezialistin“!

CHLOÉ: Sind die Kurzgeschichte wir?

Mathias schaut auf.

CHLOÉ: Schreiben Sie über uns?

MATHIAS: (singt) „You´re so vain... I´ll bet you think this story´s about you! ... Don´t
you? ... Don´t you?“

Chloé starrt ihn erstaunt an.

MATHIAS: Es interessiert mich, dass Ihre Mutter diese Wohnung mit sich selbst darin
verkauft hat. Als Teil des Geschäfts. Und sie hat auch die Schule verkauft mit
Ihnen dazu. Als Teil des Geschäfts. Das interessiert mich.

CHLOÉ: In dem Vertrag, der die Schule betrifft, war sie auch drin. Sie waren dazu
verpflichtet, sie solange unterrichten zu lassen, wie sie dazu in der Lage
war. Besser gesagt: Solange sie das wollte. - Unterrichten. - Meine Mutter hat von
dem Zeitpunkt, als sie achtzehn war bis letztes Jahr unterrichten. Bis letzten
Januar.

MATHIAS: (tippt es in sein i-Phone ein) Vierundsiebzig Jahre.

CHLOÉ: Vierundsiebzig Jahre.

MATHIAS: Unglaublich!

CHLOÉ: Ja. Das ist sie.

MATHIAS: Wieso hat sie aufgehört?

CHLOÉ: Sie ist letzten Winter hingefallen und hat sich die Hüfte verletzt. Sie bekam
Angst, traute sich nicht mehr den Weg hin und zurück zur Schule zu. Es ist ziemlich
weit weg. In der banlieue. In der Vorstadt.

MATHIAS: Wieso ist sie gefallen?

CHLOÉ: Es gibt keinen neurologischen Grund. Sie ist auf Eis ausgerutscht. Ich kann Ihnen leider keine Hoffnungen machen. Tut mir leid.

MATHIAS: Ich bin nicht von Natur aus ein Raubvogel, Mademoiselle Girard. Ehrlich gesagt, ist mir Ihre Mutter äußerst sympathisch. Es sind, wie Sie das in einem so knappen Stil geäußert haben, die Umstände.

CHLOÉ: Ist das der Grund, warum Sie Ihre Ärzte anrufen? Zweimal in drei Tagen. Sie rufen sie an, sie rufen mich an. Überrascht Sie das? (Keine Antwort. Chloé spricht weiter.) Frankreich besaß einmal die älteste Frau der Welt. Jeanne Calment. Als sie starb, war sie 122 Jahre alt. Sie hatte ihre Wohnung ihrem Rechtsanwalt in einem „viager“-Vertrag verkauft, als sie neunzig war. Ihr Anwalt bezahlte ihr fast dreißig Jahre lang mehrere tausend Francs im Monat, bis er dann starb. Ein „viager“ kann ein sehr schlechtes Geschäft sein. (Sie lächelt verführerisch.) Französische Damen werden oft sehr alt. Das liegt am Rotwein und den Austern.

MATHIAS: Wie ich bereits zuvor gesagt habe, Mademoiselle Girard: Es handelt sich nur um ein Apartment. (Lächelt charmant.) Darf ich Sie Chloé nennen?

CHLOÉ: Nein, bitte nicht.

MATHIAS: Wirklich nicht?

CHLOÉ: Nein.

MATHIAS: Okay, dann nicht. „Mademoiselle Girard“ ist aber in Ordnung?

CHLOÉ: „Mademoiselle Girard“ ist in Ordnung, Mister Gold.

Mathias übt Chloé Namen mit einem aufgesetzten, französischen Akzent, indem er Jean-Pierre Léaud nachmacht, wie er den Namen „Antoine Doinel“ spricht.

MATHIAS: Mademoiselle Girard... Mademoiselle Girard... Mademoiselle Girard... Mademoiselle Girard... (Lächelt.) Gefällt mir. Es gefällt mir, Mademoiselle Girard zu sagen. Besser als Chloé.

CHLOÉ: (lächelt amüsiert) Es freut mich, dass ich Sie amüsieren konnte, Mister Gold.

MATHIAS: Und ich freue mich, dass Sie sich freuen, dass ich mich freue. Ich habe ein Angebot an Sie, Mademoiselle Girard.

CHLOÉ: Als hätte ich es geahnt.

MATHIAS: Lassen Sie mich dieses Apartment jetzt verkaufen und wir teilen das Geld zwischen uns auf. 75/25. Ich gebe Ihnen mein Wort als New Yorker...

Chloé lacht.

MATHIAS: Was ist daran lustig?

CHLOÉ: Ich gehe davon aus, dass Sie die 75 sind und wir die 25?

MATHIAS: Na ja, ich... Ja, so war das gemeint. Ich behalte 75 % des Verkaufspreises und Sie 25. Mal abgesehen von den Steuern, die runter kommen.

CHLOÉ: Wir lassen Sie dieses Apartment nicht verkaufen, Mister Gold.

MATHIAS: (ohne zu zögern) Wie sieht's mit 70/30 aus?

CHLOÉ: Und wieso nicht 50/50 oder 40/60?

MATHIAS: Sie wollen 60 für sich!? Mein Gott! Ich...

CHLOÉ: Nicht 30/70, nicht 20/80, nicht 10/90.

MATHIAS: Was wollen Sie?

CHLOÉ: Ich will Ihnen die Wohnung abkaufen. Ich biete Ihnen 3000 Euro pro Quadratmeter an.

MATHIAS: Dieses Apartment ist mit direktem Blick auf den Jardin du Luxembourg. Ich habe mit ein paar très ausfuchsten, französischen Maklern gesprochen. Diese Wohnung ist wenigstens zehnmal soviel wert!

CHLOÉ: Es handelt sich da um keine Frage des Marktwerts. Es geht um den rechtmäßigen Eigentümer. Der Großvater meiner Mutter hat dieses Haus gebaut. Diese Wohnung wurde für ihn gebaut und eingerichtet. Es geht darum, diese Wohnung in der Familie zu halten.

MATHIAS: Was für eine Familie? Was für eine Familie?! Sie hat eine Tochter: Sie. Wir sind altersmäßig nicht weit auseinander, oder? Von was für einer Familie sprechen Sie also? Haben Sie noch vor, Kinder in die Welt zu setzen? Gibt es da irgendwo eine famille cachée? Von was für einer Familie sprechen Sie also?

CHLOÉ: Wenn ich's mir leisten könnte, würde ich Ihnen mehr zahlen.

MATHIAS: Gut. Okay. Gut. Probieren wir doch was ganz anderes. Wir können die Wohnung aufteilen. Wir können zwei daraus machen... Eine kleinere für Sie und den übrigen Teil verkaufe ich und ich verschwinde auf nimmer Wiedersehen.

CHLOÉ: Inakzeptabel.

MATHIAS: (wütend) Was zum Teufel meinen Sie mit „inakzeptabel“!?

CHLOÉ: Inakzeptabel kann nur eins bedeuten: „inakzeptabel“.

MATHIAS: Hat schon einmal jemand „fuck you“ zu Ihnen gesagt?

CHLOÉ: Nicht auf Englisch.

MATHIAS: Fuck you, Mademoiselle Girard.

CHLOÉ: Es ist kein Geheimnis für einen Außenstehenden, warum Sie beruflich so erfolglos gewesen sind.

MATHIAS: Sie sind nicht nur böse, Sie sind auch scharfsinnig.

CHLOÉ: Für den Augenblick haben wir uns verfahren, Mister Gold, bis ich das Geld zusammen habe, um Sie auszahlen zu können. Da stehen wir gerade.

MATHIAS: (außer sich) Richtig. Da stehen wir gerade. Wir müssen das doch auf eine rationale, wenn nicht sogar freundschaftliche Weise regeln können, Mademoiselle Girard. Wenn wir nur beide nicht unseren Verstand verlieren, unseren Humor und unsere guten Manieren. Einigen wir uns also darauf, dass wir ruhig bleiben, Mademoiselle Girard. Ich bleibe ruhig, Sie bleiben ruhig.

CHLOÉ: Ich bin ruhig.

MATHIAS: Mir geht's nicht anders.

CHLOÉ: Solange meine Mutter noch lebt, können Sie nichts tun. Wenn Sie noch etwas länger lebt, wird sie vermutlich Sie überleben. Sie werden rot, wenn Sie schreien. Deshalb werden Sie wahrscheinlich nicht alt. Wir dürfen nie Jeanne Calment vergessen. Die Frau, die ihren Anwalt überlebte. Sie war nur 122 Jahre alt, als ihr Anwalt starb. Vergessen Sie das nie.

MATHIAS: Fuck you, Mademoiselle Girard!

CHLOÉ: Et toi, va te faire foutre, connard!

Mathilde tritt vom hinteren Schlafzimmer auf und zieht die Flügeltüren auf. Sie sieht, dass Chloé und Mathias miteinander gesprochen haben und lächelt glücklich.

MATHILDE: Ahhh! C'est gentil, ca! Ihr plaudert und trinkt zusammen Kaffee. Ihr versteht euch also. Das freut mich.

Mathias zieht sich aus dem Zimmer zurück, verschließt die Türen und lächelt immer noch. Mathias und Chloé wenden ihren Blick wieder von Mathilde fort und sehen einander an.

Überblende auf...

ERSTER AKT, Fünfte Szene

Donnerstagnachmittag. Leichte Musik läuft unter der Szene, die von einem Plattenspieler neben Mathildes Sessel kommt.

Mathilde liest einen schweren Roman. Sie trägt sehr dicke Brillengläser. Zur Unterstützung benutzt sie ab und an eine Lupe. Neben ihr auf dem Tisch liegt ein Notizbuch. Ab und an sieht sie von ihrem Notizbuch auf und notiert sich etwas. Neben ihr steht ein Tablett mit Suppe und

Brot. Auf dem Tablett liegt eine geöffnete Tageszeitung.

Mathias tritt von dem hinteren Zimmer aus auf und trägt einen schweren Pullover. Um seine Schultern hat er eine Decke gewickelt. Mathilde spürt ihn, schaut und sieht ihn.

MATHIAS: Tut mir leid. In meinem Schlafzimmer ist es ziemlich kalt. Macht es Ihnen etwas aus, wenn ich hier arbeite?

MATHILDE: Nicht im geringsten.

Mathias legt sein Papier und Notizbuch ab, setzt sich an den Abendbrottisch und fängt mit dem Schreiben an. Der Stapel seines Manuskriptes ist angewachsen.

Nach einer kurzen Zeit schaut Mathilde von ihrer Lektüre auf.

MATHILDE: Tut mir leid, wenn ich Sie störe.

Mathias sieht hoch.

MATHILDE: Haben Sie eine Ahnung, was „Ding“ bedeutet? D-I-N-G.

MATHIAS: „Ding“. Na, eigentlich schon. Was lesen Sie denn?

MATHILDE: Einen amerikanischen Roman von einem ehemaligen Studenten von Philip Roth.

MATHIAS: Oh.

MATHILDE: „Ding“ ist eine orientalische Dynastie, oder?

MATHIAS: Wie ist der Zusammenhang?

MATHILDE: (liest) „Sei blutgeschwollenes Ding war in ihrem Mund, als der Teekessel pff.“

MATHIAS: Dann würde ich sagen, dass es in diesem Zusammenhang doch etwas anderes bedeutet.

MATHILDE: Was anderes?

MATHIAS: Ja, komplett was anderes.

MATHILDE: Sie wollen damit andeuten, dass es sich um etwas Pornografisches handelt.

MATHIAS: Ja, das möchte ich andeuten.

MATHILDE: Dann danke ich Ihnen.

Sie wendet sich wieder ihrem Lesen zu, er sich dem Schreiben.

MATHIAS: Wie würden Sie: „Et toi, va te faire foutre, connard!“ übersetzen?

MATHILDE: Was ist der Zusammenhang?

MATHIAS: Es hat etwas mit dem zu tun, was Ihre Tochter zu mir gesagt hat.

MATHILDE: Ach, hat sie.

MATHIAS: Ja.

MATHILDE: Kann man nicht übersetzen.

MATHIAS: Habe ich mir gedacht.

Die Musik endet. Die Schallplattennadel kratzt sehr laut. Mathias sieht auf den Schallplattenspieler und dann auf Mathilde, die den Lärm nicht richtig mitbekommt.

MATHIAS: Ich kümmere mich drum. (Pause.) Soll ich?

MATHILDE: Bitte.

Mathias steht auf und legt Django Reinhardts „In The Still Of The Night“ auf. Mathias geht wieder an den Tisch, setzt sich und schreibt wieder. Erst jetzt bemerkt Mathilde, dass die Musik gewechselt hat.

MATHILDE: (ohne von ihrer Lektüre aufzusehen) Danke.

MATHIAS: Kein Problem.

MATHILDE: (verschließt ihr Buch) Als ich sehr jung war, habe ich Anais Nin entdeckt. Mit neunzig Philip Roth und seine Freunde zu entdecken, ist nicht ganz so aufregend.

MATHIAS: Kann ich mir vorstellen. Wer hat Ihnen dieses Buch empfohlen?

MATHILDE: Meine Tochter.

MATHIAS: Wirklich?

MATHILDE: Wir lesen möglichst viele amerikanische und britische Autoren. Ganz besonders die Handelsüblichen. Von ihnen lernt man alles, was neu in der Sprache ist, am besten.

MATHIAS: Ich habe einige Roman von Roth gelesen. Anais Nin kenne ich nicht. Vielleicht warte ich damit bis ich neunzig bin.

MATHILDE: Das könnte gefährlich sein.

MATHIAS: Vielen Dank für die Warnung.

Mathilde hört einen Moment lang der Musik zu.

MATHILDE: Hören Sie das? Hören Sie?

Eine spezielle, improvisierte Jazz-Phrase ist zu hören.

MATHILDE: Wunderbar.

MATHIAS: Schön, oder? Ich glaube, in der Fachsprache heißt das „riff“.

MATHILDE: Sie kennen sich gut aus. Im „La Grosse Pomme“ habe ich Django Reinhardt mindestens fünfzig Mal Gitarre spielen hören.

MATHIAS: Ein Genie.

MATHILDE: So ein armer Kerl. So früh verstorben. Ich hatte mit Django Reinhardt eine sehr kurz, romantische Affäre. Na gut, es war mehr ein Flirt. Wie nennen Sie das? Ein Techtelmechtel. Es war ein Techtelmechtel.

MATHIAS: Sie hatten ein Techtelmechtel mit Django Reinhardt?

MATHILDE: Ja.

MATHIAS: Sie kleines Teufelchen. Ganz schön cool.

MATHILDE: Ich war jung und damals ist das eine andere Zeit gewesen. Der Krieg war gerade vorbei. Die jungen Menschen in Paris waren sorgenfrei. Wir haben es geliebt, uns zu verlieben. Wir hatten nichts mit der Konvention am Hut, wie ich das heute oft bei jungen Menschen sehe. Wir waren Intellektuelle... Künstler. Wir haben uns ausgedrückt. Ganz offen. Ohne Schuldgefühle. Ohne Gewissensbisse. Ich glaube, das war sehr gesund. Auf seine Art sehr unkompliziert. Und so aufregend. Jeden Morgen ist man mit einem Gefühl aufgewacht, dass sich etwas Romantisches ereignen könnte.

MATHIAS: So ein bisschen wie die 60er, aber ohne Acid.

MATHILDE: Pardon?

MATHIAS: Nur ein Witz. Kannten Sie Henry Miller?

MATHILDE: Ja, natürlich kannte ich Henry Miller. Jeder in Paris kannte Henry Miller. Damals kannten sich alle. Paris war comme un village. - Wenn man lange genug lebt, trifft man die wunderbarsten Menschen. Wenn man zu lange lebt, überlebt man sie allerdings auch alle.

MATHIAS: Kannten Sie James Joyce? Ernest Hemingway?

MATHILDE: Ich kannte Joyce, aber nicht zu gut. Er war elegant und seltsam... Faszinierend. Ich habe Hemingway getroffen. Nicht besonders interessant.

MATHIAS: Moment mal. Nur um einmal kurz alles einzuordnen: Sie hatten also wirklich ein Techtelmechtel mit Django Reinhardt?

MATHILDE: Ja.

MATHIAS: Und Sie kannten Henry Miller, James Joyce und Ernest Hemingway?

MATHILDE: Ja.

MATHIAS: Hatten Sie jemals so etwas wie ein Rendezvous mit Sigmund Freud?

MATHILDE: Bitte?

MATHIAS: Nur ein Witz.

MATHILDE: Ich verstehe.

MATHIAS: Und was war mit Mitterand? Meine Mutter sagte, dass sie ihm nicht sonderlich grün sind.

MATHILDE: Reden Sie mit mir nicht über Mitterand. Ein ganz gerissener Teufel. Zum Ende des Krieges, als ihm klar wurde, dass die Nazis nicht gewinnen konnte, setzte er sich von der Vichy Regierung ab und schloss sich der Résistance an. Aber seine Freundschaft mit dem Metzger Bousquet hörte nie auf, oder? Oder Kohl in Deutschland? Reden Sie mit mir nicht über Mitterand.

MATHIAS: Sind Sie Jüdin, Madame Girard?

MATHILDE: Nein. Es gab Zeiten in meinem Leben, in dem ich mir das gewünscht hätte. Nicht dass mir die jüdische Tradition besser gefällt als die katholische. Ich esse für mein Leben gern meine coquillages und saucisson, Schellfisch und Wurst, was den Juden ja beides verboten ist. Ich wäre in meinem ganzen Leben eine sehr sündige Jüdin gewesen, nicht viel anders wie ich eine sündige Katholikin gewesen bin. Ganz egal, was man ist, auf jeden Fall hätten die Juden in Frankreich eine weitaus größere Entschuldigung verdient gehabt, als Mitterand sie ihnen in seinen Memoiren gewährt hat. Eine Entschuldigung ohne Entschuldigung. Und jetzt würde ich gerne meine Suppe zu Ende essen, ehe sie kalt wird. Sie ist voller Schellfisch und Schweinefleisch und viele Juden würden dafür sofort in der Hölle landen. (Kostet die Suppe. Sie schmeckt ihr. Sie lächelt.)

MATHIAS: Kannten Sie meinen Vater gut? Sie hören sich fast wie er an.

Erwischt hält Mathilde inne.

MATHILDE: Ich kannte Ihren Vater sehr gut.

MATHIAS: Wie gut?

MATHILDE: Ihr Vater und ich waren von meinem neunundzwanzigsten Lebensjahr an Liebhaber. Ich habe Ihren Vater mehr geliebt als irgendeinen Menschen in meinem ganzen Leben. Wenn Sie wissen möchten, nach wem Sie heißen, kann ich Ihnen das gern verraten, obwohl es sehr eindeutig ist. Sie wurden nach mir benannt. Ich bin Mathilde und Sie sind Mathias.

Mathias erstarrt.

Das Licht erlischt.

Ende des Ersten Aktes.

ZWEITER AKT, Erste Szene

Später. Derselbe Abend.

Licht auf Mathilde und Mathias am Abendbrottisch. Sie sehen sich Fotos an. Auf dem Tisch stehen zwei große Hutschachteln und ein Tablett, auf dem sich Überreste eines Abendessens befinden, das Mathilde zu sich genommen hat. Die Hutschachteln quellen von Dutzenden von Schwarzweißbildern über. Mathias trinkt aus einer halbleeren Flasche Wein und wird langsam betrunken.

MATHIAS: Wenn man von einem mitteleuropäischen Geschmack ausgeht, sah er gut aus.

MATHILDE: Ja, er war sehr attraktiv. Sein Selbstbewusstsein hat ihn so anziehend gemacht. Er besaß eine große, innere Kraft. Sein Lebenswille war enorm.

MATHIAS: (stiert ein Bild an) Ich glaube, Papa Max hatte etwas slowenisches Blut in sich. Finden Sie nicht, dass da irgendwas Ex-Jugoslawisches an ihm ist? Was mich an diesem Bild am Erschütterndsten finde, ist, dass Max so glücklich wirkt.

MATHILDE: Das war er auch, bis Ihre Mutter krank wurde. Dann hat sich alles geändert. Er schrieb mir die wunderbarsten Briefe, aber nach Frankreich ist er kaum noch gekommen. Es war traurig für mich. Für uns beide. (Schaut auf eine Fotografie.) Das hier muss bald fünfzig Jahre her sein. Fast. Sehen Sie sich nur an... Sie sind da höchstens drei Jahre alt.

MATHIAS: (fassungslos) Ich? Das bin ich?

MATHILDE: Das sind Sie! Und in meinem Arm... Das ist Chloé. Ihr wart beide so süße Kinder.

MATHIAS: Das bin ich? Ich bin hier gewesen?

MATHILDE: Zwei- oder dreimal.

MATHIAS: Ich war in dieser Wohnung? Zwei- oder dreimal?

MATHILDE: Als Ihre Mutter krank wurde, hat er Sie nicht mehr mitgenommen.

MATHIAS: Ich kann mich nicht erinnern. Ich habe nicht die geringste Erinnerung daran. Dass ich hier gewesen bin. Ich war hier? Das ist total verrückt! Ich... (Plötzlich.) Sind meine Brüder auch hier gewesen?

MATHILDE: Mehrere Male. Ich glaube, einer der Zwillinge hat diese Foto geschossen. Ich glaube, es war Alain. Und Jacques war in dem Apartment mit Ihrer Mutter.

MATHIAS: Alan wusste über die ganze Sache Bescheid. Über Sie und Vater? Ich meine, wenn ich auf diesem Bild drei bin, ist er dreizehn.

MATHILDE: Glauben Sie nicht, dass Kinder alles wissen, was sich in einer Familie zuträgt?

MATHIAS: Ich nicht. Mir war klar, dass mein Vater in Paris geschäftlich viel zu tun hatte.
Ich meine, ich weiß, dass er hierher ist. Ich weiß auch, dass meine Mutter es
gehasst hat, wenn er hierhin ist, aber ich habe nie eins und eins zusammengezählt.
Kannten Sie meine Mutter?

MATHILDE: Nein. Ich habe Fotos von ihr gesehen. Ich habe sie einmal zufälligerweise
zusammen gesehen. Im Chez Lipp. Ich bin daran vorbei spaziert und sie waren da,
haben etwas gegessen, geredet, wie jedes andere verheiratete Paar auch. Sie haben
mich nicht gesehen.

MATHIAS: Haben Sie meinem Vater gesagt, dass Sie sie gesehen haben?

MATHILDE: Ja, natürlich.

MATHIAS: Hat es Sie gequält, sie zusammen zu sehen. Dass es da auf einmal echt war?
Dass er verheiratet war?

MATHILDE: Ganz und gar nicht. Es hat mir gefallen. Sie war so hübsch, so edel. Ich habe
mich sehr geschmeichelt gefühlt, dass er mit mir eine Affäre hatte, wenn er mit so
jemandem verheiratet war.

MATHIAS: (gießt sich einen Drink ein und trinkt schnell) Das ist sehr seltsam. Sie waren
also nicht eifersüchtig?

MATHILDE: Wieso sollte ich eifersüchtig sein?

MATHIAS: Immerhin war er mit jemand anderem verheiratet!

MATHILDE: Ich war auch mit jemand anderem verheiratet.

MATHIAS: Daran hatte ich gar nicht gedacht. Und Ihr Mann?

MATHILDE: Was war mit dem?

MATHIAS: Wusste er davon?

MATHILDE: Von Ihrem Vater? Er wusste, dass es da wen gab, aber nicht, dass es Ihr Vater
war. Das wusste er nicht.

MATHIAS: Und Chloé?

MATHILDE: Sie hat ziemlich viel mitbekommen. Was Chloé und mich anbelangt, war es
anders. Sie und Ihr Vater standen sich nicht nahe.

MATHIAS: „Nicht nahe“ drückt es äußerst vornehm aus, was zwischen Max und mir
abging. - Es gab eine Zeit in meinem Leben, da hätte ich ihn mit meinen bloßen
Händen umbringen können. Es gab eine Zeit in meinem Leben, da habe
ich ihn so gehasst.

MATHILDE: Es ist eine Schande. Ihr Vater war großartig und das ist Ihnen entgangen. - Und Sie sind ihm entgangen.

MATHIAS: Das war sehr nett. Vielen Dank.

MATHILDE: Das ist nur die Wahrheit.

MATHIAS: Fassen Sie das bitte richtig auf, ja? Aber darf ich so verwegen sein, Sie zu fragen, ob mein Vater Ihnen etwas vererbt hat?

MATHILDE: Geld?

MATHIAS: Ja, an Geld hatte ich unter anderem gedacht.

MATHILDE: Einen kleinen Fonds.

MATHIAS: Entschuldigung, aber wie klein?

MATHILDE: Sehr klein. Aber immerhin habe ich für den Rest meines Lebens ein Dach über meinem Kopf, wie Sie ja wissen.

MATHIAS: Ja, das weiß ich sehr gut.

MATHILDE: Ihr Vater war mir gegenüber äußerst fair. Der Fonds, den er mir hinterlassen hat, reicht vollauf für das Essen und Eventualitäten aus.

MATHIAS: Entschuldigung, wenn ich vielleicht indiskret rüber komme, aber hat mein Vater Ihrer Tochter Chloé auch Geld vererbt?

MATHILDE: Nein. Eindeutig nein.

MATHIAS: Sie wirken so entschieden.

MATHILDE: Das wäre die Aufgabe von Chloés Vater gewesen.

MATHIAS: Also, war ihr Vater ihr Vater.

MATHILDE: Selbstverständlich.

MATHIAS: Sie würden mir das nicht vorspielen?

MATHILDE: Sicherlich nicht.

MATHIAS: Ich weiß nicht, warum mich das so erleichtert, aber das tut es. (Er atmet aus, lächelt. Er ist erleichtert.) Wahrscheinlich steht es mir nicht zu, das zu fragen, Madame Girard, aber hat Chloés Vater, Jean-Claude, hat Jean-Claude, ähm, Chloé, ähm, Geld hinterlassen?

MATHILDE: Da war nichts, was er hätte hinterlassen können.

MATHIAS: Oh.

MATHILDE: Mein Mann war bankrott, als er starb.

MATHIAS: Oh. - Wie konnte das geschehen?

MATHILDE: Es geschieht, wie es nun mal geschieht. - Das sollten Sie doch wissen.

MATHIAS: Das sollte ich und das weiß ich auch. Steckte er mit den Deutschen unter einem Hut?
(Mathilde sieht zu ihm hin.) Während des Krieges?

MATHILDE: Wieso stellen Sie diese Frage?

MATHIAS: Ich habe mich das eben nur gerade so gefragt. Ihre Tochter hat da etwas angedeutet.
Also, nicht direkt. Was sie gesagt hat, war eher beiläufig.

MATHILDE: Ja, das hat er gemacht.

MATHIAS: Wirklich?!

MATHILDE: Ich habe diese Gespräch mit Ihrem Vater so oft geführt.

MATHIAS: Und?

MATHILDE: In dieser Hinsicht war er so typisch amerikanisch. Und das sind Sie auch.

MATHIAS: Was hat das zu bedeuten?

MATHILDE: Ihr Vater war der Ansicht, dass jeder Franzose sich gegen die Deutschen hätte stellen und Partei für die Juden ergreifen sollte. Er konnte nicht Frankreichs essentiellen Wunsch zu überleben verstehen.

MATHIAS: Wie bitte?! Die Franzosen haben die Juden ganz von sich aus zusammengepfertcht. Hitler hat sie nicht darum gebeten. Sie sind ganz von allein darauf gekommen. Sie haben aus den Juden ein Geschenk gemacht.

MATHILDE: Haben sie. Solche Angst hatten sie. Und das ist heute nicht viel anders. Jean-Marie Le Pen und seine diabolische Tochter Marine existieren in Frankreich, weil die französische Bevölkerung Angst vor den Arabern haben. Sie wollen Demokratie, ohne demokratisch zu sein. Sie halten die Ausländer mit Absicht arm. Chirac und Sarkozy hätten niemals in den Krieg gegen den Irak ziehen können, selbst wenn sie das gewollt hätten. Die Araber in Frankreich wären außer sich gewesen. - Die Familie Ihres Vaters hat die gesamte Verwandtschaft verloren. Das wissen sie doch?

MATHIAS: Ich weiß nicht viel.

MATHILDE: Sie haben nicht so weit von hier weg gelebt. In der Rue Vavin. Die Deutschen sind in ihr Haus und haben jeden getötet. Sogar ihre Hunden und Katzen.

MATHIAS: Ich weiß nicht viel.

MATHILDE: Ein schönes Gebäude. Très chic. Jetziger Marktpreis in etwa fünfunddreißigtausend Euro pro Quadratmeter. Es leben jetzt hauptsächlich reiche Russen und Chinesen da. - Es ist nicht so, dass die Menschheit die Probleme, die das Leben einem stellt, löst oder neue Wege erfindet. Es ist eher so, dass die Menschen die Grausamkeiten vergessen, die sie gesehen haben und auch alle Spuren von Schmerz, die sie anderen zugefügt haben. Und das Leben geht weiter. Mit uns oder ohne uns. (Geht zu Mathias und gibt ihm ein Foto.) Das sind Ihr Vater und ich an der Côte d'Azur. Am Cap d'Antibes. Zu der Zeit damals war die Bademode sehr züchtig.

MATHIAS: (schaut sich das Bild an und gibt es ihr schnell wieder zurück) Sie waren sehr schön.

MATHILDE: Finden Sie?

MATHIAS: Ziemlich offensichtlich.

MATHILDE: Wenn ich schön gewesen bin, dann nur deshalb, weil ich es durch Ihren Vater wurde.

MATHIAS: Madame Girard, es fällt mir wirklich nicht leicht, mit Ihnen diese Liebesgeschichte zu durchleben. Haben Sie Ihren eigenen Mann je geliebt?

MATHILDE: Auf meine Art ja.

MATHIAS: Im Gegensatz zu wem sonst?

MATHILDE: Um die Frage einfach zu beantworten. Ich habe mich nicht scheiden lassen.

MATHIAS: In Anbetracht der Komplikationen ist das die einfachste Antwort, die ich je gehört habe.

MATHILDE: Ich habe Ihren Vater ein paar Jahre, nachdem ich geheiratet habe, getroffen. Von dem Augenblick an, wo ich ihn getroffen habe, wusste ich, dass er die Liebe meines Lebens sein würde. Und das ist er auch gewesen.

MATHIAS: Wo war meine Mutter?

MATHILDE: Hier. Sie hatten sich soeben kennengelernt.

MATHIAS: Moment mal! Mein Vater hat meine Mutter geheiratet, nachdem sie zwei Liebhaber geworden waren.

MATHILDE: Ein paar Jahre danach. Ja. Und ihre Zwillinge sind ein paar Jahre später zur Welt gekommen.

MATHIAS: Unvorstellbar!

MATHILDE: Wir waren jung. Ihr Vater besaß keinen Cent. Mein Mann war bereits sehr erfolgreich. Es schien der beste Plan zu sein...

MATHIAS: Eiskalt.

MATHILDE: Wie bitte?

MATHIAS: Sie beide. Völlig eiskalt. Wenn Sie und mein Vater irgendwelche moralischen Prinzipien gehabt, sich richtig verhalten hätten, zusammen gekommen wären, und zwar sofort – ganz unabhängig von seiner finanziellen Situation -, dann hätten Sie Ihren Mann verlassen, keine Kinder bekommen und er...

MATHILDE: Zu meiner Zeit war das alles nicht so einfach. Ich entstamme einer traditionell katholischen Familie. Mein Mann...

MATHIAS: Das ist doch komplette Affenscheiße, ma chère Madame.

MATHILDE: Mein Mann hätte sich niemals von mir scheiden lassen oder in die Scheidung eingewilligt. Unter keinen Umständen. Niemals. Niemals.

MATHIAS: War er Ihnen treu?

MATHILDE: Ihr Vater? Ob Ihr Vater mir treu gewesen ist?

MATHIAS: Mein Gott! Daran habe ich jetzt nicht gedacht! Ich habe an Ihren Ehemann gedacht.

MATHILDE: Nein. Überhaupt nicht.

MATHIAS: Und mein Vater?

MATHILDE: Wenn Ihnen das nichts ausmacht, äußere ich mich nicht dazu.

MATHIAS: Ach, wirklich. Wirklich großartig.

MATHILDE: Was ist großartig? Dass Sie herausfinden, dass Ihr Vater ein Mensch gewesen ist. Dass er ein Herz und eine Seele besaß?

MATHIAS: Ach, lassen Sie das doch. Wie kann es sein, dass ich in meinem Alter noch von irgendetwas zu schockieren bin?

MATHILDE: Ich bin schockiert, dass Sie schockiert sind. Sie haben während drei Ehen nicht einmal eine einzige Affäre gehabt?

MATHIAS: Es gibt Leute, die können sich eben richtig benehmen, Madame G.

MATHILDE: Woher wollen Sie wissen, wie man sich zu benehmen hat und Ihr Vater und ich Menschen und das Leben verstehen? Sagen Sie mir das! Darauf bin ich wirklich sehr gespannt!

MATHIAS: Ich kenne mein Leid. Das Leid, das Sie in mein Leben gebracht haben. Und es gefällt mir nicht. Es gefällt mir einfach nicht.

Er gießt sich noch einen Drink ein. Sie brüllt ihn an.

MATHILDE: Hören Sie mit dem Saufen auf!

MATHIAS: Wieso? Halten Sie das für falsch?

MATHILDE: Das ist doch nur eine Flucht vor allem.

MATHIAS: Bingo! Sie liegen sehr richtig, meine Dame. Wieso sollte ich mir das hier alles noch bei klarem Verstand anhören? Mir das ansehen? Wozu? Niemand ist speziell von mir abhängig. Ahhh! Haben Sie das gehört? Niemand im Speziellen. Niemand ist von mir abhängig und Punkt. Vielleicht einmal abgesehen von Ihrer zutiefst unfreundlichen Tochter, die darauf wartet, dass ich Leine ziehe oder tot umfallen oder am besten beides – aus und in Ihrem arschkalten Apartment! Madame Girard, ich bin nur hier, weil mein Vater das so veranlasst hat. Er hat mich mit Ihnen hier in dieses Zimmer verfrachtet. Er zieht die Strippen. (Sieht zum Himmel und brüllt.) Tut mir leid, Max. Funktioniert aber nicht! (Zu Mathilde.) Tut mir leid, Madame Girard, aber ich bin nicht so restlos von Ihnen begeistert. Sie haben sich da irgendeine Rechtfertigung zusammengestellt, was Sie meiner Familie angetan haben. Natürlich alles nur im Namen der Liebe. Lassen sie's gut sein! Sie hängen da schlammtief drin. Was Sie getan haben, das ist der Grund für all mein Elend! Und Sie wissen noch nicht einmal, wie man „Entschuldigung“ sagt! Kein Wunder, dass er Sie geliebt hat. Sie sind seine Seelenkameradin. Max Gold war der unbescheidenste, kälteste Hurensohn, den ich je gekannt habe und ich habe einige „très froide connards“ gekannt...

MATHILDE: (will das Zimmer verlassen) Das höre ich mir nicht an!

Mathias wirft einen Stuhl zwischen Mathilde und die Tür. Er brüllt sie angetrunken an.

MATHIAS: Moment, Moment, Moment! Wenn ich etwas zu der ganzen Sache zu sagen habe, hören Sie sich das auch an! Ich habe jetzt ein paar Stunden damit zugebracht, mir anzuhören, dass mein Vater gewissermaßen so etwas wie ein Widergänger von Casanova oder dem Heiligen Franz von Assisi gewesen ist – in einer Person. Und ich soll mir das alles anhören und nur verständnisvoll nicken, aber wenn ich Ihnen leider mitteilen muss, dass, was Väter im Allgemeinen anbelangt, mein Vater im Umgang mit seiner Frau und seinen Kindern auch nicht im entferntesten an den Heiligen Franz erinnerte, sondern eher an Käpt'n Hook, versperren Sie Ihre Lauscher!

MATHILDE: Ihr Vater war liebevoll, gütig und großzügig.

MATHILDE: Mit Ihnen vielleicht, meine Dame. Aber nicht mit mir! Nicht mit meinen Brüdern und mit Sicherheit nicht gegenüber meiner Mutter. Ich kann mich sehr gut daran erinnern, als ich noch ein Kind war und meine Mutter beobachtet habe und ich wusste alles... Ich wusste es einfach... (Er reißt sich zusammen und besinnt sich, ruhiger und vernünftiger zu sein.) Hören Sie zu, Mrs. Girard... Sie sind eine alte Dame. Sie haben zwischen neunzig und zweiundneunzig Jahren hinter sich. Lassen wir mal das ganze Maklergeschäft beiseite... Sie könnten noch ein paar Jahre vor sich haben. Was

immer auch mein Vater für Sie gewesen ist, ist er für Sie gewesen. Ich glaube Ihnen
da voll und ganz. Ich zweifle nicht eine Sekunde an, dass Sie die Wahrheit
sagen. Aber diese ganz spezielle Wahrheit, ist Ihre Wahrheit und nicht
meine... Und ganz sicher nicht die meiner Mutter. - Das ist hier ist total verrückt! Ich
habe nicht einen einzigen Freund in dieser Welt, Madame Girard. Nicht einen.
Ich schulde überall allen Geld. Als ich noch mit Leuten bekannt war – Freunde von
früher -, wenn sie mich jetzt kommen sehen, wechseln sie die
Straßenseite. Sie wissen, dass ich etwas besitze, was ich den Loser-Virus
nenne und wenn sie mir zu nahe kommen, befürchten sie einfach, dass sie sich den
einfangen.

MATHILDE: Das ist ganz genau dasselbe, was Ihr Vater über Sie gesagt hat.

MATHIAS: Bitte?

MATHILDE: Sie trinken zuviel, Sie haben kein Selbstbewusstsein, keinen Mut und keine Vision.

MATHIAS: Richtig. Ich trinke zuviel, ich habe kein Selbstbewusstsein, keinen Mut und keine Vision. Haben sich Leute wie Sie und mein Vater vielleicht schon mal gefragt, warum das so ist?

Mathias gießt sich ein volles Glas Whisky ein und trinkt es in einem Schluck aus.

MATHIAS: Glauben Sie, dass Selbstwert so etwas wie ein Geburtsrecht ist? Glauben Sie, dass Selbstwert so etwas wie ein natürlichen Phänomen ist wie ein physikalisches Gesetz? Das Baby kommt zur Welt, der Arzt versetzt ihm seinen Klaps auf den Hintern und sagt: „Er ist okay. Er hat alle Finger und Zehen, die dazu gehören, er hat seinen kleinen Penis, er hat Selbstwert. Alles in Ordnung mit ihm.“ - So läuft das aber nicht, meine Dame. Wenn man ein Kind umbringen will, erschießt man es nicht. Sie tun einfach nichts. Sie halten einfach ihre Liebe zurück und sehen dabei zu, wie das Kind verwelkt und sein ganzes erbärmliches Leben dazu hinauf stemmt, dir zu gefallen. Dich dazu zu bringen, dass du ihm nicht mehr missfällst! Und ab einem bestimmten Punkt sagt das Kind: „Ich muss damit aufhören.“ Aber man kann nicht aufhören. Du glaubst, dass in der ganzen Welt alle geliebt werden, aber du nicht! Du hast einfach dieses grauenhafte Geheimnis an den Hacken, das dich von innen lebendig auffrisst. Du glaubst, du bist... Ach, was erzähle ich Ihnen da?! Ist mir doch alles egal! Ich kann mir nicht vorstellen, dass meine Eltern meine Geburt groß geplant haben. Ich sehe immer nur meine Mutter vor mir, wie sie unglücklich und verzweifelt in der Nacht heult. Und mein Vater, wieder einmal von einen seiner Reisen zurück, aus Ihrem Bett, lässt sich dazu hinab, ihr eine mitternächtliche Besteigung zu gewähren. Dann ist sie schwanger von mir und das einzige, was wirklich übrig bleibt, ist ein endloses bla-bla-bla...

MATHILDE: Hören Sie auf zu reden!

MATHIAS: Möchten Sie von der anderen Frau nichts hören?

MATHILDE: Nein, absolut nicht. Ich fordere Sie hiermit sofort auf, das Reden sein zu lassen!

MATHIAS: Okay, ich...

MATHILDE: Nein, kein Wort mehr! Sie hören jetzt zum ersten Mal in Ihrem Leben einfach nur zu!

MATHIAS: Aber...

MATHILDE: Nein!!!

Mathias tut so, als würde er einen Reißverschluss an seinem Mund verschließen.

MATHILDE: Ich habe Ihren Vater besser gekannt als irgendjemand sonst auf diesem weiten Erdenrund. Besser als seine Frau und mit Sicherheit besser als Sie! Er ist nicht Ihr Feind gewesen. Das einzige, was er sich für Sie gewünscht hat, war Erfolg und Glück. Sie weigern sich einfach, das zu sehen. Irgendjemandem müssen Sie die Schuld geben, also geben Sie sie ihm. Ihr Vater ist nicht die Quelle Ihres Scheiterns, Ihrer Armut und auch nicht der Grund Ihrer unfassbaren Trauer. - Sie haben noch ein Leben vor sich. Es gibt keinen größeren Reichtum. - Ich bin eine alte Frau. Nichts ist erschöpfender als die Erschöpfung an sich. Und Sie haben mich erschöpft. Lassen Sie mich bitte alleine...

Techno-Musik. Mathias tritt ab und nimmt die Whiskyflasche mit. Mathilde schaut traurig beiseite. Sie lässt den Kopf sinken.

Überblende auf...

ZWEITER AKT, Zweite Szene

Freitagabend. Ein Cello-Solo.

Licht auf Chloé am Schreibtisch. Sie korrigiert Arbeiten. Durch die Tür tritt Mathias betrunken auf. Er hat ein Buch mit Gedichten von Yeats bei sich und rezitiert aus dem Gedächtnis.

MATHIAS: „Was für ein armselig Ding ein alter Mann,
ein zerlumpter Mantel auf einem Stock, wenn
seine Seele nicht im Takt die Hände schlägt und lauter singt“

Chloé sieht hoch und starrt Mathias ungläubig an.

MATHIAS: Wie zum Teufel kann „seine Seele im Takt der Hände schlagen und singen“?

CHLOÉ: Bitte?

MATHIAS: (schnell – auswendig) „Was für ein armselig Ding ein alter Mann,
ein zerlumpter Mantel auf einem Stock, wenn
seine Seele nicht im Takt die Hände schlägt und lauter singt“

Wie zum Teufel kann „seine Seele im Takt der Hände schlagen und singen“?

CHLOÉ: Das ist mein Buch. Das ist Yeats. (Steht auf und nimmt ihm das Buch aus der Hand.)

MATHIAS: Sehr schön. Also, angesichts der Tatsache, dass dieses verdammte Buch Ihnen gehört, frage ich Sie jetzt: Wie kann „seine Seele im Takt der Hände schlagen und singen“?

CHLOÉ: Das weiß ich nicht. Das ist mir auch egal.

Sie geht in den Flur und stellt das Buch ins Regal zurück. Mathias ruft ihr laut hinterher.

MATHIAS: Das ist mir auch egal. ...nique ta mère. Nique ta mère. Ist mir doch egal. Ein Couplet von Yeats.

Chloé tritt wider auf.

MATHIAS: Schläft sie?

CHLOÉ: Ist Ihnen das nicht egal?

MATHIAS: Nein.

CHLOÉ: Sie schläft.

Chloé beginnt damit, die Fotos zusammen zu räumen und wieder in die Hutschachtel zu tun. Mathias beobachtet ihren Körper, während sie sich bückt. Er kippt ein Glas Whisky herunter.

MATHIAS: Sie haben ja Glück, Fräulein.

CHLOÉ: In welcher Hinsicht?

MATHIAS: Bitte?

CHLOÉ: In welcher Hinsicht bin ich ein glückliches Fräulein?

MATHIAS: Ich habe mit Ihrer Mutter gesprochen. Ich habe Ihre Mutter gemeint. Sie haben in keinerlei Hinsicht Glück. Vielleicht haben Sie ja unglücklicherweise Glück.

Chloé bringt die Hutschachtel in den Flur.

CHLOÉ: (ruft ihm aus dem Flur nach) Es ist eine Schande, dass Sie meinen Vater nicht gekannt haben.

MATHIAS: (ruft Chloé in den Flur nach) In welcher Hinsicht?

CHLOÉ: Sonst hätte er Sie schon lange an die Wand genagelt – neben die anderen Trophäen.

MATHIAS: Ahhh. Im Sinne eines Blutbades. (Lächelt.) Ist es nicht herrlich, wenn Dinge

auf einmal Sinn machen?

Chloé tritt wieder ein.

MATHIAS: Jean-Claude.

Chloé sieht ihn an.

MATHIAS: Der Name Ihres Vaters. Ich habe ein Gedächtnis wie ein Elefant. (Trinkt wieder.) Wir feiern heute. Ich hänge wieder an der Flasche. Sie beide scheinen wahre Zauberkräfte zu besitzen.

CHLOÉ: Wie oft sind Sie verheiratet gewesen?

MATHIAS: (blickt amüsiert hoch) Was veranlasst Sie dazu, mich das zu fragen?

CHLOÉ: Der Geisteszustand einer Frau, bei der Sie um die Hand anhalten und die sich dazu veranlasst fühlt, „ja“ zu sagen, finde ich äußerst erstaunlich.

MATHIAS: Ach, wirklich? Ihr Erstaunen resultiert vermutlich daran, worin mein Geheimnis liegt und was Ihnen dahingehend selbst abgeht, dass Sie niemand gefragt hat? - Das war grausam von mir. Ich entschuldige mich.

CHLOÉ: Machen Sie sich keinen Kopf.

MATHIAS: Darauf nehmen wir einen zur Brust. Ich zeige Ihnen meine Brust, Sie mir die Ihre. Tut mir leid, tut mir leid, tut mir leid. Wann immer ich mich auf falsche Art und Weise entschuldige, erzittere ich vor Selbstekel. (Tut so, als würde er erschauern.) Arrrrgggh! Sehen Sie das? Ich erschauere.

CHLOÉ: Ich bin gefragt worden und ich habe eine Antwort gegeben.

MATHIAS: Nein?

CHLOÉ: Ja.

MATHIAS: Nein, heißt Ihre Antwort war „ja“ oder ja, Ihre Antwort war „nein“?

CHLOÉ: Ja, meine Antwort war „nein“. Beides Mal.

MATHIAS: Beides Mal.

CHLOÉ: Beides Mal.

MATHIAS: In der gleichen Woche?

CHLOÉ: Sie sind nicht nur nicht sonderlich amüsiert, sondern auch ermüdend.

MATHIAS: Das gefällt mir! Ich bin ein großer Fan von böartigen, linguistischen Spitzen.

CHLOÉ: Meine Mutter und meinen Vater als Beispiel für eine Ehe vor Augen zu haben, hat mich nicht gerade dazu inspiriert, denselben Fehler zu wiederholen.

MATHIAS: Da habe ich vollstes Verständnis für, aber ich widerspreche vehement. (Geht in Richtung auf Mathildes Sessel.) Ich bin dreimal verheiratet gewesen und habe dabei nicht einen Fehler gemacht. (Er streckt sich auf dem Stuhl und dem Sitzkissen aus.) Die Fehler kamen alle von ihnen.

CHLOÉ: Ich verstehe.

Mathias setzt sein Glas auf den Schallplattenspieler, drückt den Startknopf und beobachtet, wie das Weinglas sich mit der Platte dreht.

MATHIAS: Die drei Frauen.

CHLOÉ: Das habe ich schon verstanden. Und ich gebe Ihnen Recht, dass drei Frauen Ihnen ihr Jawort gegeben haben...

MATHIAS: ... war von Anfang an ein Fehler.

CHLOÉ: War von Anfang an ein Fehler. - Für meinen Vater war die Ehe die Hölle.

Nachdem der Schallplattenspieler und das Glas zwei Runden gedreht haben, nimmt er das Weinglas wieder an sich und trinkt.

MATHIAS: Sie meinen, er wusste über meinen Vater Bescheid?

CHLOÉ: Wie hätte er das denn nicht gekonnt?

MATHIAS: Und Sie? Wussten Sie, dass was lief?

CHLOÉ: Ich war drei Jahre alt, als ich sicher wusste, dass was lief.

MATHIAS: Das ist frühreif. Ich bin erst dreiundfünfzig gewesen, als es mir bewusst wurde.

CHLOÉ: Meine Mutter hat mich zu dem kleinen Marionettentheater im Jardin du Luxembourg mitgenommen. Da hinten. (Chloé erinnert sich und wird traurig.) Das Stück hieß „Guignol et le Gendarme“. Sie hat mich mit den anderen Kindern in der Schlange zurückgelassen. Ich war völlig außer mir, dass sie nicht mit mir rein kam, weil ich vor Guignol Angst hatte. - Ich habe gesehen, wie meine Mutter zu den Ponys ging? Wieso ging meine Mutter also dahin? Ein Fremder wartete auf sie. Sie hat ihn geküsst. Es war ein leidenschaftlicher Kuss. Daran bestand kein Zweifel.

MATHIAS: Mein Vater?

CHLOÉ: Ja. Es war Ihr Vater. Für mich war er der wirkliche Guignol.

MATHIAS: Was haben Sie also gemacht?

CHLOÉ: Was glauben Sie denn, was ich hätte tun sollen, was ich nicht getan habe?

MATHIAS: Der Sache Einhalt gebieten.

CHLOÉ: Ich war zehn.

MATHIAS: Und zehn Jahre später, als Sie zwanzig waren? Da wussten Sie es schon seit über zehn Jahren. Und ich kann mir denken, dass Sie da schon ganz schön erwachsen waren. Was haben Sie mit zwanzig getan, um dem Einhalt zu gebieten?

CHLOÉ: Worauf wollen Sie hinaus?

MATHIAS: Gut. Ich frage mich, ob ich es hätte beenden können oder ob Sie nicht versucht haben, es zu beenden?

CHLOÉ: Worauf wollen Sie hinaus?

MATHIAS: Ich frage mich, ob Sie das nicht gekonnt hätten. Keine Ahnung. Wenn ich mich in Ihre Lage versetze. Vielleicht hätten Sie Ihrem Vater mitteilen sollen, was Sie wussten?

CHLOÉ: Ich kann mir kaum vorstellen, dass das meine Aufgabe gewesen wäre.

MATHIAS: Und was wäre Ihre Aufgabe gewesen, ma chère Mademoiselle?

CHLOÉ: Mir war, als wäre es meine Aufgabe, meinen Vater leiden zu sehen. Und mein eigenes Leid zu betrachten, zu fühlen.

MATHIAS: Ihr Vater hat gelitten?

CHLOÉ: Oh, bitte! - Was denken Sie denn?

MATHIAS: Hat er aus diesem Grund Tiere erschossen und sie ausgestopft? Damit er Ihre Mutter nicht erschießen und ausstopfen musste?

CHLOÉ: Oder Ihren Vater?

MATHIAS: Oder meinen Vater? - Hat Ihr Vater Sie jemals direkt gefragt?

CHLOÉ: Er musste ja nicht fragen. Er wusste ja Bescheid.

MATHIAS: Aber er hat gefragt, oder?

CHLOÉ: Ja.

MATHIAS: Und Sie haben gelogen.

CHLOÉ: Und ich habe gelogen.

MATHIAS: Wie oft haben sie sich getroffen?

CHLOÉ: Oft.

MATHIAS: Ihre Mutter hat Sie als Vorwand benutzt, um aus dem Haus zu kommen?

CHLOÉ: Ja.

MATHIAS: Wieso hat Ihr Vater sie nicht aufgehalten?

CHLOÉ: Man Vater war der personifizierte Franzose. Er hätte nie ein Wort zu meiner Mutter gesagt. Er war vollkommen diskret.

MATHIAS: Also hat er diskret gelitten?

CHLOÉ: So machen das die Franzosen.

MATHIAS: Na, denn: Vive die Franzosen! (Brüllt.) Vive die Franzosen!!!
Mathias leert seine Flasche Whisky bis zum Grund.

MATHIAS: Das ist wirklich traurig! An allem, worüber wir sprechen, klebt eine geschichtlich-hysterische Traurigkeit, aber diese leere Flasche ist ganz im Hier und Jetzt. Ich meine, meine liebe, gute Mademoiselle Girard, wir stehen hier vor einer unumstößlichen Tatsache: Diese Scheißflasche ist leer! Wir haben hier einen toten, französischen Soldaten vor uns! (Er trinkt auch noch den letzten Schluck aus.) Ich habe meine Mutter auf dem Balkon stehen sehen... Ich war sechzehn. Sie hat auf die Park Avenue geblickt und sie hat geweint. Es war ziemlich klar, woran sie gedacht hat, was sie tun wollte. Ziemlich klar. Sie hat sich ganz nach vorne gelehnt über das Geländer. Ich wusste, dass mir genau zehn Sekunden übrig blieben, um etwas zu tun. Ich habe den Kristallaschenbecher zerschlagen, den mein Vater bei Tiffany's für irgendeinen großartigen, geschäftlichen Dreck gewonnen hatte und habe mir in die Hand geschnitten. (Er zeigt Chloé seine Hand.) Sehen Sie das? Zwanzig Schnitte. (Er lächelt.) Ich habe geschrien. Meine Mutter ist zu mir hin gerannt. Über den ganzen Kaffeetisch und über den Teppich war Blut verspritzt. Meine Mutter wechselte sofort in ihre Mutterrolle über. Sie hatte diesen Seidenschal, den sie gerade um den Hals hatte und hat ihn um meine Hand gewickelt. Ziemlich fest. - Ich habe für sie geblutet. Sie hat für mich geblutet. (Lächelt.) Dieses ganze Gerede über Flüssigkeiten macht mich durstig. Was hat Ihr Haus denn sonst noch zu bieten, Mademoiselle Girard? Vielleicht einen leichten Médoc? Einen anspruchsvollen Margaux? Einen klaren Sancerre? Einen saftigen Châteauneuf-du-Pape?

CHLOÉ: Sie trinken zuviel.

MATHIAS: Was? Was haben Sie gesagt?

CHLOÉ: Sie trinken zuviel.

MATHIAS: Hat mein Vater Ihnen das gesagt? Er hat es zumindest Ihrer Mutter erzählt. Er hat es Ihrer Mutter erzählt und Sie hat es mir erzählt.

CHLOÉ: Ekelhaft!

MATHIAS: „Dégueulasse“.

CHLOÉ: Bitte?

MATHIAS: Ekelhaft. Das französische Wort für „ekelhaft“ ist „déguulasse“. Eines der wenigen französischen Worte, die jemand wie ich schnell lerne. (Hält sein Notizbuch hoch.) Sehen Sie. Ich habe es niedergeschrieben. Hier. „Déguulasse“. (Aus dem Nichts heraus rational und ruhig.) Worin besteht der Unterschied, ob ich trinke oder nicht? Was ändert sich denn wirklich? Als die Mutter meiner ersten Frau am Alkohol starb, hatte sie Halluzinationen... Sie hat Spinnen und Elefanten gesehen. Ihr Bauch war über die Maßen aufgeblasen. Das lag an ihrer kaputten Leber. Ich war extrem beeindruckt von der Behandlung des jungen Arztes. Er hat ihr Absolut Wodka verschrieben. Sie starb sowieso, aber sie hat deutlich weniger leiden müssen. Absolute Wahrheit. Absoluter Tod. - Ich brauche einen Drink.

CHLOÉ: In dem Schränkchen im Flur ist ein Pastis.
MATHIA: Pastis! Herzlichen Dank meine liebe, gute Mademoiselle Girard. Pastis und Nyquil sind meine zwei liebsten, kalten Allheilmittel.

Mathias tritt in den Flur ab und tritt mit der Flasche in der Hand wieder auf. Er bietet Chloé einen Drink an.

MATTIAS: Lust, Ihre Flöte zu befeuchten, Mäuschen.

CHLOÉ: Werden Sie bitte nicht auch noch vulgär.

MATHIAS: (trinkt einen Schluck und erschauert) Ich bin an einem Samstagmorgen vom Freitagabend schon da sein sollen, aber ich habe in der Theatergruppe in einem Stück mitgespielt, das „Wo ist Charley?“ hieß. Ich hatte eine Tanznummer und zwei Lieder. Mein Talent für Musicals war gar nicht so schlecht. Können Sie sich das vorstellen?

Mathias setzt sich auf den Boden und trinkt einen weiteren Schluck Pastis.

MATHIAS: Ich hatte meinen eigenen Schlüssel und bin in die Wohnung. Ich habe meinen Seesack auf das Bett geworfen und nach meiner Mutter gerufen: „Ich bin zu Hause, Zimmer!“ Ich bin rein. Sie hatte diese Pistole. Nicht so ein entzückendes Jagdgewehr wie Ihr Vater, sondern so ein stupsnäsiges Chrompistölchen, das ihr ihr Gatte nachts für neben ihr Bett gegeben hatte, für den Fall, dass ein Fremder hineingeschneit kam und er vielleicht nicht zu Hause war. Sie hat sich getötet. Kein weiteres Wort, keine Komplikationen... Wirklich. Einfach so. Déguulasse. Ich habe auf dem Boden gegessen und sie gehalten. Sie starb in meinen Armen.

CHLOÉ: Ich habe immer gedacht, dass Ihre Mutter an einer Krankheit gestorben sei.

MATHIAS: Ein Kugel im Hals kann einen schon extrem krank machen.

CHLOÉ: Es... Es tut mir leid.

MATHIAS: Ich habe für sie geblutet. Sie hat für mich geblutet.

CHLOÉ: Es war nicht richtig, dass Sie Ihnen das angetan hat.

MATHIAS: Sie haben recht. Das war nicht nett. (Aus dem Nichts heraus zutiefst traurig.)
Mademoiselle Girard, ich... bin... so... am Ende.

Mathias legt seinen Kopf auf Chloés Beine. Sie berührt seine Schultern. Diese kleine Berührung, dieser kleine Kontakt ist zuviel für Mathias.

MATHIAS: Nein.

Mathias steht auf und rennt aus dem Zimmer. Das Licht verdichtet sich auf Chloé.

Black.

Ende der Zweiten Szene.

ZWEITER AKT, Dritte Szene

Nachmittag des nächsten Tages.

Jazz. Ein Saxophon. Langsam. Traurig.

Mathias sitzt am Tisch und schreibt an einem Manuskript. Über seinen Schultern liegt eine Decke.

Mathilde tritt von dem hinteren Zimmer auf und geht zu ihrem Sessel.

MATHILDE: Ist Ihnen kalt?

MATHIAS: (bleibt in sein Schreiben vertieft) Kalt. Kater. Depressiv. Nüchtern.

Mathilde setzt sich und liest ihre Zeitung. Sie schaut zu Mathias, der jetzt leer ins Zimmer blickt.

MATHILDE: Schreiben Sie oder denken Sie nach?

MATHIAS: Muss sich denn beides zusammen ausschließen?

MATHILDE: Ich möchte Sie nicht stören.

MATHIAS: Das, Madame Girard, ist eine politesse, den mein greiser Verstand wohl ausschließt.

MATHILDE: Chloé ist zur Schule?

MATHIAS: Hat sie mir jedenfalls gesagt. Sie ist da in der Tür mit ihrem Mantel gestanden und hat gesagt: „Ich gehe zur Schule.“ Natürlich können wir das nicht sicher wissen, nicht wahr? Ich meine, die Kinder heutzutage, oder?

MATHILDE: Sie und meine Tochter sind zusammen wach geworden?

MATHIAS: Was für eine Präzision. Normalerweise fragen Mütter: „Haben Sie mit meiner Tochter geschlafen?“ Was das Unschuldige wohl auf's Unschuldigste beschreiben würde. Aber: „Sind Sie zusammen wach geworden?“ Das ist eine Frage aus dem unteren Risikobereich.

MATHILDE: Ich bin auch wach gewesen. Ich habe über Ihre Mutter nachgedacht.

MATHIAS: Meine Mutter?

MATHILDE: Zu glauben, dass sie von all dem nichts wusste, ist naiv. Eine Ehe bedeutet immer Kollaboration. Nichts in einer Ehe geschieht, ohne dass der andere davon weiß. Glauben Sie mir, auf irgendeiner Ebene hat Ihre Mutter über Ihren Vater und mich Bescheid gewusst und war damit einverstanden.

MATHIAS: Einverstanden?! Einverstanden?! Glauben Sie das wirklich, Madame Girard?!

MATHILDE: Jedenfalls hat sie nichts getan, um es zu beenden.

MATHIAS: Sie hing in der Ehe mit drei Kindern fest! Sie wusste doch gar nicht, wohin sie sich wenden sollte. Zu der Zeit haben Frauen nicht einfach ihre Koffer gepackt. Am wenigsten schwangere Frauen!

MATHILDE: Ich bin zur selben Zeit schwanger gewesen wie Ihre Mutter und ich bin mit glasklarem Verstand in meiner Ehe geblieben. Weil ich...

MATHIAS: Entschuldigung. Sie erinnern sich daran, dass meine Mutter schwanger gewesen ist?

MATHILDE: Ich bin mit Chloé zur selben Zeit schwanger gewesen, als sie es mit Ihnen war. Deshalb kann ich mich wahrscheinlich so gut daran erinnern... - Ihr Vater war zunächst wütend. Mit uns beiden. - Ich nehme an, dass es unpassend für ihn war, dass wir beide gleichzeitig schwanger waren.

MATHIAS: Unpassend? Das ist die kränkste, widerlichste... - Madame Girard, hören Sie mir zu? Besteht irgendeine Möglichkeit, dass Max in zwei Nester geparkt hat?

MATHILDE: Ich fürchte, ich verstehe nicht, wovon Sie reden.

MATHIAS: Mrs. G., ich denke, Sie lügen. Ich denke, Sie sind eine alte, französische Lügnerin. Ich denke, irgendeiner muss sich erbarmen und Ihnen einen starken Filterkaffee kochen, damit Sie wach werden. Ist Ihnen klar, dass ich mich sehr zu Ihrer Tochter hingezogen fühle?

MATHILDE: Das freut mich.

MATHIAS: Ach, wirklich?

MATHILDE: Natürlich tut es das. Wieso weisen Sie jede Form der Anziehung zurück? Sie bestehen einfach darauf zu missfallen. Wo soll das drauf hinaus? Hören Sie: Sie gefallen mir, Chloé gefällt mir... Und ich muss Ihnen sagen, dass, als Sie geboren wurden, Ihr Vater auch sehr erfreut war. Daran kann ich mich gut erinnern. Ihr Vater war ziemlich erfreut.

MATHIAS: Na, das ist ja denn mal eine Erleichterung für mich, dass ich nach all den Jahren erfahre, dass mein Vater „ziemlich erfreut“ war, als ich geboren wurde.
- Und wieso hat er seine Meinung geändert?

MATHILDE: Bitte?

MATHIAS: Was hat seine Meinung geändert? Was hat meinen Vater dazu veranlasst, mich zu hassen?

MATHILDE: Ihr Vater hat Sie nicht gehasst!

MATHIAS: Wahrscheinlich haben Sie recht. Ich nehme an, er hat mich nicht gehasst. Da hätte ja Leidenschaft drin gesteckt. Er hat sich überhaupt keine Gedanken über mich gemacht.

MATHILDE: Er hat über Sie nachgedacht, aber zum Schluss hatte er den Eindruck, dass Sie sich zu sehr auf die Seite Ihrer Mutter geschlagen hatten. Er hatte den Eindruck, dass Sie mehr ihr Kind waren als seins.

MATHIAS: Und was ist mit der Zeit, als ich von ihr fort war und mein eigenes Zuhause hatte?

MATHILDE: Oh, das weiß ich nicht.

MATHIAS: Und was ist mit der Zeit, als ich vierzig war und halbtot im Lenox Hill Krankenhaus gelegen bin? Sechs Straßenzüge von seinem Haus entfernt? Ich hatte einen Unfall. Ich habe ein Bad genommen und meine Rasierklinge ist ausgerutscht und ich habe mir beide Armgelenke durchtrennt. Sah ziemlich schlimm aus. Die Putzfrau hat extra noch mal wegen ihres Schecks angeklopft...

MATHILDE: (sanft) Bon Dieu! Das wusste ich nicht.

MATHIAS: In Amerika lassen sie einen nicht sterben. Das wissen sie doch, oder? Es gehört sich einfach nicht. Wenn sie dich irgendwie zurückholen können, holen sie dich zurück. Ich habe eine Notiz hinterlassen, drei unveröffentlichte Romane und sechzehn unveröffentlichte Gedichte. Mein ganzes Oeuvre. Ehrlich gesagt, sind meine schriftstellerischen Arbeiten eher ein oeuf als ein oeuvre. Unausgebrütet. Alles, was ich schreibe, hat in etwa dieselbe Botschaft: Wie es sich anfühlt, wenn man eine Waise ist und auf die Geburt wartet.

MATHILDE: Sie haben versucht, sich das Leben zu nehmen?

MATHIAS: Ich bin dabei nicht sonderlich geschickt gewesen. Das haben Sie selbst sofort gemerkt: „Springen Sie nicht in die Seine. Sie holen sich nur eine Erkältung.“

MATHILDE: Mathias, Sie müssen sich Hilfe suchen.

MATHIAS: Hilfe?! Was für eine Hilfe? Psychoanalyse habe ich probiert. Danach habe ich mich noch schlechter gefühlt. Mein Arzt hat zu mir gesagt, dass ich das Kind, das ich war, auf die Knie des Manne setzen soll, der ich jetzt bin und es trösten. Aber ich

habe immer nur wieder diese Träume gehabt, dass ich dieses Kind erwürge. Das Kind war auf meinen Knien und ich hatte meine Hände um seinen Hals.

MATHILDE: Mathias, Sie müssen Ihrem Vater vergeben und Ihr eigenes Leben leben. Was sich zwischen Ihrem Vater und mir abspielte, betraf niemanden. Wir sind sehr vorsichtig gewesen. Wir waren rücksichtsvoll...

Mathias kniet sich vor Mathildes Sessel und Mathildes Hand in seine.

MATHIAS: Ich möchte Sie ja nicht Ihrer Illusionen berauben, Madame Girard, aber was sich zwischen meinem Vater und Ihnen abspielte, betraf mich und Ihre Tochter ziemlich intensiv. Diskret sind Sie wahrlich nicht gewesen und mit Sicherheit nicht vorsichtig und – mein Gott – rücksichtsvoll? (Steht auf und geht auf sie zu.) Hinsichtlich der zehn bis fünfzehn Selbstmordversuche meiner Mutter bis hin zu ihrem letztendlichen Gelingen sehe ich nicht ganz, wo da das Wort „rücksichtsvoll“ sonderlich rein passt. Ich...

Mathilde wendet sich Mathias zu und schaut ihn fassungslos an.

MATHILDE: (ruhig) Ihre Mutter hat... Was haben Sie da gesagt? Wollen Sie damit sagen, dass Ihre Mutter versucht hat, sich das Leben zu nehmen?

MATHIAS: Nein, ich sage, dass sie sich das Leben genommen hat. Sie ist in meinen Armen gestorben. Wussten Sie das nicht? Hat er Ihnen das nicht erzählt?

MATHILDE: Ich wusste, dass sie krank war... Er sagte mir, dass sie krank war. Deshalb ist er nicht mehr hierher gekommen.

MATHIAS: Jedes Mal, wenn mein Vater fort ist, hat meine Mutter versucht sich umzubringen. Und mit diesen Versuchen hat sie erst dann aufgehört, als es ihr schließlich gelungen ist. Das hat Ihnen mein Vater nie erzählt? Das wussten Sie nicht? Ihr Tochter sagte mir, dass sie nichts davon wusste, aber ich...

MATHILDE: Das hat er mir nicht gesagt. Das habe ich nicht gewusst.

Mathias wendet sich ab. Er lacht ironisch.

MATHIAS: Das ist jetzt aber „rücksichtsvoll“. Dass er sie nicht mit den Details behelligen wollte.

Mathilde schwächelt plötzlich. Sie greift nach der Rückenlehne ihres Sessels, um einen Sturz abzufangen. Sie plumpst gegen die Rückenlehne und wird dann ohnmächtig. Sie fällt auf den Boden. Mathias nimmt das wahr.

MATHIAS: Madame Girard? ... Madame Girard?

Mathias läuft zu Mathilde. Er fürchtet, dass sie tot ist.

*Musik. Ein Saxophon ertönt schrill und erschreckend.
Fade Out.*

Ende der Dritten Szene.

ZWEITER AKT, Vierte Szene

Später am gleichen Tag. Musik.

Mathias sitzt am Tisch. Er schreibt. Ein ausgestopfter Keilerkopf mit Weinflasche in der Schnauze ist auf dem gegenüberstehenden Stuhl drapiert. Es sieht so aus, als würde er mit Mathias am Tisch sitzen.

Chloé tritt aus dem hinteren Schlafzimmer auf. Sie sieht den Keilerkopf mit der Flasche und reagiert verblüfft.

MATHIAS: Tot oder lebendig? Ich nehme an, sie lebt noch, weil ich noch keinen hässlichen Schrei gehört habe.

CHLOÉ: Sie lebt. Es geht ihr gut.

MATHIAS: Ich bin sehr froh, dass Sie nicht gesagt haben: Sie tut Gutes. Wie wir ja beide wissen, ist, Gutes zu tun, nicht unbedingt der raison d'être Ihrer Mutter.

CHLOÉ: Der Doktor sagt, sie ist ein medizinisches Wunder.

MATHIAS: Ich nehme an, das heißt, dass es ein Wunder ist, dass sie lebt.

CHLOÉ: Ja.

Chloé starrt wieder auf den Keilerkopf.

MATHIAS: Was starren Sie mich so an? Habe ich Spinat zwischen meinen Zähnen? Das ist unmöglich. Ich habe seit Jahren keinen Spinat mehr gegessen. (Nimmt die Flasche aus der Schnauze des Keilerkopfs und liest das Etikett.) Ich habe Châteauneuf-du-Pape zwischen den Zähnen.

CHLOÉ: Haben Sie vor, dass meine Mutter Sie überlebt?

MATHIAS: Eine Anspielung auf meinen Alkoholkonsum, was? (Tätschelt den Keilerkopf.) Ich habe mit dem Keiler getrunken. Er trinkt keinen Tropfen und sagt noch viel weniger. Ein Langweiler ist eine Langweiler ist ein Langweiler.

CHLOÉ: Gertrude Stein.

MATHIAS: (blickt auf und lächelt) Wortspiele. Sehr beeindruckend. Ich habe mich selbst ausführlichst mit Leibesübungen, was die Tinte anbelangt, abgestrampelt. (Er tätschelt sein Manuskript.) „Meine alte Dame“.

CHLOÉ: Bitte?

MATHIAS: Das ist mein Titel. Ich habe den Titel für mein Buch gefunden. „Meine alte Dame“.

CHLOÉ: Darin geht es um Ihre Mutter.

MATHIAS: Noch am wenigsten. Meine Mutter, Ihre Mutter... Es geht auch um meine drei Ehen, Mademoiselle Girard. Meine drei Frauen waren nicht die Schlechtesten. Ich hatte drei halbwegs okaye Frauen, die einen unerträglichen Ehemann hatten. (Mathias lächelt.) Es ist alles hier drin. Sie müssen das Buch unbedingt lesen, wie alles zum Schluss ausgeht.

CHLOÉ: Ihr Buch ist fertig.

MATHIAS: Ja, ist es. Wenn man von anderen Büchern ausgeht, ist es ziemlich kurz und eher skizzenhaft, aber ich denke, Sie werden sehr angetan sein. Von der ersten bis zur letzten Seite.

CHLOÉ: Darf ich es jetzt lesen?

MATHIAS: Nein, nicht wenn ich im selben Raum bin. Es wäre für uns beide peinlich. Der größte Teil der Arbeit ist so etwas wie ein Liebesbrief, Mademoiselle Girard. An Sie.

CHLOÉ: Ach, wirklich? Und das finden Sie nicht dégueulasse?

MATHIAS: Ich finde Sie belle, trop belle, dangereusement belle. (Bietet ihr das Manuskript an.) Es ist ein Geschenk. Ich würde mir wünschen, ich könnte Ihnen etwas geben, das ich eher aus einem Geschäft erstanden habe und das etwas teurer ist als nur meine hingekritzeltten Gedanken und Erinnerungen. Meine anecdotage. Bitte, nehmen Sie es. (Gibt ihr das Buch.) Ich fühle mich entsetzlich schwach. Ich bin erschöpft. Ich brauche einfach einen Drink. Ich brauche Schlaf. Ich muss einen Weg finden, wie man gleichzeitig schläft und trinkt.

Er geht an ihr vorbei. Sie streckt ihre Hand nach ihm aus und nimmt seine. Er zögert einen Augenblick, ehe er sich ihr entzieht.

MATHIAS: Ich sollte das Schwein wieder an die Wand machen. Los, mein Schweinchen, stecken wir dich in deinen Schlafanzug. Wir machen ein kleines Nickerchen.

Mathias trägt den Keilerkopf zur Tür und geht hinaus. Er zögert, legt den Keilerkopf ab und geht zu Chloé.

MATHIAS: Darf ich Sie etwas Persönliches fragen?

CHLOÉ: Natürlich.

MATHIAS: Was ist mit Ihrem Freund? Meine Mutter sagte mir, dass Sie einen Freund haben.

CHLOÉ: Hat sie das?

MATHIAS: Ich habe sie dazu gedrängt, es mir zu erzählen.

CHLOÉ: Mein Freund hat eine Frau und zwei Töchter und eine Enkeltochter. Für viele Jahre war das besser als nichts. Jetzt sehe ich das anders. (Sie geht auf Mathias zu.) Mathias, als du hier aufgetaucht bist, habe ich dir den Tod gewünscht.

Jetzt kenne ich dich und du berührst mich. Deine Mutter hätte dir nicht antun sollen, was sie dir angetan hat, Mathias. Ganz gleich, wie wütend sie auf deinen Vater gewesen ist. Sie hätte dich nicht dafür bestrafen sollen...

Mathias berührt ihre Wange, um sie vom Reden abzuhalten.

MATHIAS: Das ist sehr lieb! Es ist so schade, dass wir einander nicht begegnet sind, bevor wir geboren sind.

Er geht zur Tür. Sie stellt sich ihm in den Weg und nimmt seine Hand.

CHLOÉ: Mathias, bitte.

Er versucht, sich ihr zu entziehen. Sie hält seine Hand fest.

CHLOÉ: Nein. Komm zu mir. Bleib bei mir.

Chloé will Mathias küssen. Er zieht sich erschrocken zurück.

MATHIAS: Nein, wenn du mich küsst, ziehe ich dich mit in den Abgrund. Das mache ich so mit Menschen. Sobald sie mich küssen, verändert sich ihr Leben zum Schlechten.

CHLOÉ: Bleib bei mir, Mathias.

Chloé bewegt sich wieder sehr nah auf Mathias zu. Sein Widerstand schmilzt.

MATHIAS: Oh, mein Gott, Chloé... Du bist so wunderschön.

CHLOÉ: Ich bin nicht wunderschön. Ich bin bald schon alt.

MATHIAS: Nein, du bist wunderschön.

Chloé küsst Mathias.

MATHIAS: Ich habe dich gewarnt.

CHLOÉ: Ich weiß.

Sie küsst ihn wieder. Sie halten sich leidenschaftlich.

Fade Out des Lichts.

Ende der Vierten Szene.

ZWEITER AKT, Fünfte Szene

Kurz vor Sonnenaufgang. Ein Tenorsaxophon.

Licht auf das Wohnzimmer. Mathilde tritt auf, blickt sich um, geht zu der Heizung, um ihre Hände zu wärmen, verschließt die Doppeltüren und geht zu ihrem Sessel. Sie nimmt Platz, den

Kopf im Nacken, wie sie zu Beginn des Stücks zu sehen gewesen ist. Sie wirkt äußerst nachdenklich.

Chloé tritt von den hinteren Räumen aus auf. Sie hat Mathias' Notizheft in der Hand. Sie ist völlig außer sich. Mathilde scheint besorgt.

MATHILDE: Konntest du nicht schlafen?

CHLOÉ: Nein.

MATHILDE: Ich auch nicht. Ich bin heute Nacht in dein Zimmer.

CHLOÉ: Wieso?

MATHILDE: Um mit dir zu sprechen.

CHLOÉ: Wieso?

MATHILDE: Ich bin zu alt. Ich habe zu lange gelebt. Alle, die ich geliebt habe, sind tot. Ich kann nur noch mit den Toten sprechen.

CHLOÉ: (mit einem kehligen Flüstern) Wie kannst du es wagen, das zu sagen, Mutter?

MATHILDE: Ich meine abgesehen von dir, wenn ich das sage. Du weißt, dass ich dich nicht ausschließen will. Du weißt, dass du alles bist, was ich habe.

CHLOÉ: Du weißt, dass ich in meinem ganzen Leben niemanden gehabt habe, der mich geliebt hat.

MATHILDE: Meinst du einen Mann?

CHLOÉ: Ja, ich glaube, ich meine einen Mann. Aber ich meine damit auch einen Vater. Ich meine damit auch eine Mutter.

MATHILDE: Was sagst du da?! Du hattest eine Mutter und einen Vater, die dich geliebt haben!
Wie kannst du das anzweifeln?

CHLOÉ: Ich weiß, dass ich heute Nacht, als ich Mathias habe schlafen sehen, das Gesicht seines Vaters gesehen habe und ein Teil meiner Seele wollte, dass er tot ist!

MATHILDE: Das kannst du nicht wirklich meinen?

CHLOÉ: Wieso kann ich das nicht meinen? Wieso kann ich das nicht meinen?

MATHILDE: Weil er jemand ist, der so traurig ist.

CHLOÉ: Traurig und geschlagen, wie ich das auch bin.

MATHILDE: Das würde ich nie über dich sagen!

CHLOÉ: Du würdest es nicht sagen, weil du es nicht sehen kannst. Du gehst davon aus,

dass ich, weil ich deine Tochter bin, ich glücklich, erfüllt, bodenständig im Leben stehe, ich mir das, wo wir so nah zusammen sind, ich mir das alles aus deinem reflektierten Pragmatismus abgeschaut habe. Wie könnte deine Tochter nicht glücklich sein? Das wäre doch undenkbar!

MATHILDE: Du bist kein Kind mehr, Chloé!

CHLOÉ: Ich bin dein Kind!

MATHILDE: Das ist viele Jahre her.

CHLOÉ: Was soll das heißen?

MATHILDE: Das heißt, dass von deinem fünfzehnten Lebensjahr an, du aufgehört hast, mein Kind zu sein und du meine Tochter wurdest. Was soll das sonst heißen?

CHLOÉ: Ich bin seit über fünfzig Jahren an deiner Seite.

MATHILDE: (brüllt) Darum habe ich dich nicht gebeten!!! (Leiser.) Ich habe das nicht gefordert. - Alles, was ich getan habe, scheint falsch gewesen zu sein. Ich bin die Ursache für all dein Unglück in deinem Leben. Und auch in dem Leben von Mathias. Was hätte ich denn tun sollen? Wir wissen, was ich nicht hätte tun sollen. Ich hätte meinem Herzen nicht folgen sollen. Ich hätte nicht mit meinem Mann verheiratet bleiben sollen und meiner Tochter ein Zuhause bereiten. All das ist scheinbar falsch gewesen! Ich bin zweiundneunzig Jahre alt und habe alles falsch gemacht. Also, sag mir, Chloé, meine geniale Tochter... Du weißt es also... Dann sag´s mir. Was hätte ich tun sollen?

CHLOÉ: (ohne Vorwarnung) Ist Mathias´ Vater mein Vater? Es gibt so viel an ihm, was mir ähnlich zu sein scheint. So viel, was ich selbst bin. Ist Mathias mein Bruder? Das hat er zumindest in seiner Geschichte so geschrieben. Das glaubt er selbst. Bitte, Mutter, sag´s mir.

MATHILDE: Ich weiß es nicht. Ich wollte es nie wissen. Was für einen Unterschied hätte es gemacht, wenn ich es gewusst hätte oder nicht gewusst hätte?

CHLOÉ: Deshalb hat er mich gehasst.

MATHILDE: Mathias?

CHLOÉ: Mein Vater. Dein Mann.

MATHILDE: Er hat dich nicht gehasst! Er hat dich geliebt!

CHLOÉ: Er wusste es.

MATHILDE: Nicht im entferntesten.

CHLOÉ: Er wusste es!

MATHILDE: Nicht im entferntesten.

CHLOÉ: Er wusste es! Ich weiß, dass er es wusste. Du weißt nicht, wie das gewesen ist, wenn man seine Tochter war und nach Liebe in seinen Augen gesucht hat!

MATHILDE: Da war Liebe in seinen Augen!

CHLOÉ: Nein! Da war keine Liebe! Kein Wunder, dass Mathias und ich uns, als wir uns zuerst gesehen haben, voneinander abgestoßen gewesen sind. Irgendwo tief drinnen haben wir es beide gewusst. Er verlässt uns, Mutter. So beendet er diese Geschichte. Er geht für immer fort. - Weißt du, wo er letzte Nacht geschlafen hat, Mutter?

MATHILDE: Deshalb würde die Welt nicht still stehen. (Sie steht auf, geht zu Chloé und umarmt sie.) Ich sehe keine Katastrophe darin, dass ihr einander tröstet. Es kann nichts falsch daran sein, wenn zwei Menschen ineinander verliebt sind.

CHLOÉ: Danke, Mutter. Das war sehr süß. Krank, aber süß.

MATHILDE: Wieso sagst du das? In deinem Alter wirst du mit Sicherheit keine Kinder mehr bekommen.

CHLOÉ: (bitter) Ja, Mutter, damit hast du sicher recht. Wir werden ganz bestimmt keine Kinder in unserem Alter haben. Mit uns endet es.

Es ist Morgen. Sonnenstrahlen strömen durch die Fenster und beleuchten das Zimmer auf eine wunderbare Weise. Das Licht von Paris.

CHLOÉ: Menschen wie wir, wie Mathias und ich, sagen uns, dass das alles keine Rolle spielt, dass die Kindheit eine menschliche Erfindung ist, nicht etwas Natürliches. Deshalb sollten wir einfach alles ignorieren. Aber wir können das nicht. Unser Schmerz sagt uns, dass wir verflucht sind. Wir haben keinen Grund zu leben und keinen Mut zu sterben. Also, verbringen wir unsere Leben an einem Ort, wo sich diejenigen einfinden, die am wenigsten gemocht werden, die kaum einer kennt...

Plötzlich ist ein Schuss aus einer Pistole zu hören. Laut, erschreckend, endgültig. Chloé und Mathilde halten sich entsetzt aneinander fest.

MATHILDE: (ein verzweifertes Schluchzen) Bon Dieu! Bon Dieu! Ce n'est pas possible!

CHLOÉ: (ebenso) Mais non! Mais non! Mais non! - Maman!

Die Schlafzimmertür fliegt auf. Mathias tritt ein und ruft begeistert seine Neuigkeiten aus.

MATHIAS: Ich habe das Schwein erschossen!!! Ich bin aufgewacht und das Schwein hat mich angestarrt. Es hat mich erschreckt. Mir war... Ich weiß nicht... Genug ist genug. Tut mir leid, dass ich so einen Krach gemacht habe. Und ich fürchte, in meinem Zimmer riecht es leicht übel. Der Rauch von dem Gewehr... Und das Haar von dem Schwein brennt. Es riecht wirklich übel. Ich muss mich entschuldigen.

Mathias wischt die schlechte Luft weg. Mathilde tritt ab, um den Schaden im Schlafzimmer zu inspizieren.

MATHIAS: Ich brauche mein Manuskript wieder. Ich hatte gerade eine neue Idee für den Schluss. Letzte Nacht, nachdem wir zusammen wach geblieben sind, nachdem wir die Sache geklärt haben und unsere Seelen im Takt die Hände schlagen und sangen, habe ich darüber nachgedacht, dass du gesagt hast: „Ich bin nicht wunderschön. Ich bin bald alt.“ Ich wünschte, ich hätte im Augenblick eine bessere Antwort, aber ich habe keine. Aber ich habe eben diese. Also, sag´s mir bitte noch einmal.

Chloé ist irritiert und erstaunt darüber, dass Mathias noch am Leben ist.

CHLOÉ: Was fragst du mich?

MATHIAS: Sag: „Ich bin nicht wunderschön. Ich bin bald alt.“ Bitte, sag es!

CHLOÉ: Ich bin nicht wunderschön. Ich bin bald alt.

MATHIAS: Eine perfekte Blume ist immer kurz vor dem Welken. (Lächelt stolz.) Ist das nicht gut? Vielleicht ist es etwas drüber, aber mir gefällt´s.

CHLOÉ: Mir auch.

Sie sieht ihn liebevoll an. Mathilde tritt wieder auf.

MATHIAS: Ich habe keine Ahnung, wohin uns das führt, aber ich will bleiben.

CHLOÉ: Willst du das?

MATHIAS: Ja.

Chloé küsst Mathias.

MATHILDE: Oh, das freut mich so. Dann müsst ihr euch wenigstens nie Sorgen um Geld machen. Eines Tages, sehr bald, werdet ihr in der Lage sein, dieses Apartment als „viager“ zu verkaufen. Ihr werdet nicht den ganzen Wert bekommen, weil ihr beide noch ziemlich jung seid, aber ihr werdet für den Rest eures Lebens ein Dach über dem Kopf haben.

Mathias und Chloé schauen zu Mathilde. Sie tauschen ein Lächeln aus. Mathilde nimmt die goldene Armbanduhr aus ihrer Tasche.

MATHILDE: Mathias, bitte. Diese Uhr gehört Ihnen. Ich habe sie Ihrem Vater geschenkt, aber er wollte, dass Sie sie haben. Bitte.

MATHIAS: (nimmt die Uhr) Danke. (Pause.) Wo sind die Überreste meines Vaters?

Mathilde dreht sich um und sieht auf die Urne auf dem Kaminsims. Mathias und Mathilde gehen zu der Urne. Sie halten sie beide. Mathias richtet seinen Blick gen Himmel.

MATHIAS: Danke, dass du mich hierher geschickt hast, Max. Du hast etwas Gutes getan. Auf einer Skala zwischen eins und hundert, bekommst du dafür eine drei.

Mathias geht zu Chloé. Sie umarmen sich.

MATHILDE: La vie est belle. Si belle.

Chloé dreht sich um und schaut Mathilde an.

CHLOÉ: Non, Maman. Pas belle. Mais mieux. Das Leben ist nicht schön, aber besser.

MATHIAS: (denkt nach) Nein, das Leben ist nicht besser. Es ist nur weniger schrecklich.
(Einfach und abschließend.) Das Leben ist weniger schrecklich.

Chloé und Mathias küssen sich. Das Bühnenbild wird in den Schnürboden gezogen. Mathilde geht nach hinten zu den Pflanzen. Sie hält inne, schaut wieder auf Chloé und Mathias. Sie lächelt.

Fade Out ins Black.

ENDE